Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

23. Jahrgang. Elkhart, Ind., 15. Januar 1902. No. 3.

Aus Mennonitischen Kreisen

Meine Rußlandreise.

(Von Heinrich Fröse, Buhler, Kan.)

(Fortsetzung.)

Den 21. Juni waren wir bei Gerhard Martens, Landskron. Sie ist Peter Schröders Susanna. Trafen da mit David Voths zusammen und gingen alle zusammen zu Abraham Born, welcher bei Gerhard Fast in der Sommerstube wohnt. Wir fanden freundliche Aufnahme. Besagter Fast hat seinen alten Vater, Isaak Fast, bei sich, welcher der Bruder der alten Witwe Thiesen von hier ist. Er ist sehr leidend, denn es wird den 3. November ein Jahr, daß er an der rechten Seite vom Schlag gerührt wurde: er ist ganz hilflos: die Beine und Füße sind ihm dick geschwollen. Er klagt seiner Schwester sein Leiden und bittet, zu grüßen. Dem Sohn Isaak Fast in Waldheim geht es schlecht, ist Witwer und kinderlos. Weil die Mutter, Frau Thiesen, schon tot war, als wir nach Hause kamen, so gebe ich hiermit die Grüße an ihre Kinder ab. Zu Abendbrot gingen wir zu Jakob Martens. Sie ist eine Tochter des Heinrich Hiebert und ist an Rheumatismus beinahe ganz verkrüppelt. Grüßet David Hiebert und alle Verwandten Martens. Ihnen sind letztes Jahr 13 Pferde am Rotz zu Grnnde gegangen.

Den andern Tag fuhren wir zu Gerhard Fast, einem Sohn des Abraham Fast. Sie ist eine Tochter Franz Klassens, Alexanderkron. Sie hatten ein Zwillingspaar Mädchen, welche im Alter von 20 Jahren kurz nach einander starben. Die Wirtschaft haben sie verpachtet. Zu Vesper gingen wir zu Gerh. Regiers, welche noch rüstig ihrem Alter nach sind; wohnen bei seinem Schwiegersohn Bernh. Friesen im Vorgarten, haben ein nettes, geräumiges Haus. Sie grüßen seine Geschwister und Freunde. Ich traf auch Heinrich Martens, welcher auch Grüße an Peter Pankratz, Oklahoma, und an Freunde schickt; traf auch Thomas Friesen dort.

Am Sonntagmorgen fuhr Jakob Warkentin mit uns nach Wernersdorf zu Abraham Fast, dessen Frau die Tochter Margaretha meiner Tante, Frau Kornelius Warkentin, ist. Wir trafen dort Johann Braun; er bestellt, seine Tante Friesen, früher Nikolaidorf, zu grüßen; sagt, daß seine Mutter noch lebt und in Omsk wohnt. Er gedenkt diesen Herbst nach dem neugekauften Lande Terek überzusiedeln.

Montag, den 25. Juni, sind wir bei Jakob Hieberts gewesen; trafen Johann Gäddert, einen Schwiegersohn des Franz Giesbrecht. Er grüßt denselben und bestellt, zu berichten, daß die Mutter mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist. Der Dorfschulze in Wernersdorf läßt seinen Jugendfreund Johann Franz grüßen, erinnert sich noch, wie sie Hengste zugeritten haben.

Von da fuhren wir nach Liebenau und hielten bei Johann Martens an und überbrachten ihm die Porträte von Johann Martens von hieselbst. Er läßt Geschwister und Neffen, so auch Diet. Gädderts Familie grüßen; kam den andern Tag noch nach Schönsee zu Fuß, weil wir sagten, wir würden bei Nikolai Dick spazieren. (Notiz 59.) Um 5 Uhr abends kamen wir bei meinem Jugendfreund Nikolai Dick an, haben uns herzlich befreut. (Notiz 71.) Zwei ihrer Kinder haben sich verheiratet, und Bruder Johann wohnt bei ihnen; sie lassen ihre Schwester Frau Peter Klassen sowie deren Kinder Johann Klassen sehr grüßen und dankten fürs Porträt. Besuchte auch Freund Isaak Friesen; er erkannte mich gleich. Seine erste Frau war eine Katharina Bartel, die zweite ist eine Friesens Tochter von Fürstenwerder; sind beide leidend an den Füßen. Er grüßet seine Schwester und Neffen. Bei Heinrich Dürksen waren wir zu Mittag und zu Abendbrot. Sie sind frisch und munter, grüßen herzlich die Mama, Witt. Julius Heinrichs, sowie Hein. Unruhs, all die Heinrichs und Klassens. (Notiz 69.) Franz Görtz, der Nachbar des Nikolai Dick, stammend früher aus Gnadenfeld, hat uns mit seiner Gegenwart recht viel beehrt, welches ich viel schätze; denn er wußte die Unterhaltung angenehm zu machen. Ich war auch bei ihnen. Sie sind schön gesund und am Zeitlichen gesegnet. Haben zwei verheiratete Kinder und neun Großkinder am Leben. Er grüßt seinen Jugendfreund Franz Dick, so auch Franz Ediger, früher Gnadenfeld.

Kurz vor Abend fuhr Nikolai Dick uns zurück nach Wernersdorf, wo wir über Nacht blieben, und nachmittags gingen wir zu Vesper zu Heinrich Rosfelds. Sie bestellten, Konr. Franz zu grüßen, und sagten noch „Dankschön“ für die 10 Rubel, welche sie ihrer Tochter schickten, um zuschneiden zu lernen. Es hat ihr viel geholfen; jetzt fehlt ihr noch eine Nähmaschine, daß sie nicht immer auszugehen brauche, wenn sie Maschinenarbeit machen muß, und sie hofft dieselbe auch noch von ihrer Tante zu bekommen oder das Geld dazu.

Den 29. Juni fuhr Abr. Fast mit uns nach Landskron, und den 30. fuhr Jakob Deleske uns nach David Schröders, Gnadenthal. Sie ist eine Tochter des Jakob Fast, Landskron. Sie haben eine verheiratete Tochter Namens Wiens. Ihr Mann ist Schullehrer in Schönsee. Sie haben eine Tochter und einen 5jährigen Sohn; sind alle gesund, ausgenommen die Frau Schröder ist noch immer nicht recht hergestellt aus dem letzten Krankenlager. Die eine Seite ist ihr noch immer schwach vom Schlag. Sie lassen seinen Bruder grüßen.

Von da gingen Schröders mit uns zu Heinrich Gerbrands; sie waren fleißig beim Dreschen. Eine Tochter fütterte die Maschine, die andere räumte das Stroh weg, die dritte den reinen Weizen, und ein Sohn trieb die Pferde; der 5jährige Sohn spielte auf dem Hofe. Sie sind alle gesund und lassen B. Gerbrands und die übrigen grüßen. Zu Abendbrot gingen wir zu Martin Dürksen, Nachbar des Gerhard Dürksen; letzterer hat sein Land auf die Hälfte abgegeben. Er hat nur noch eine Tochter, Justina, von 17 Jahren bei sich. Bei Martin Dürksen schaffte alles, klein und groß, auf der Dreschtenne. Sie haben drei eigene Knaben und zwei russische, die auf der Tenne arbeiten. Sie grüßen Geschwister Gerbrands, Martens, Fröses und Buhlers, so auch Aron Regier, Ohm Peter Balzer und Gerhard Kröker, Inman, und die sich seiner erinnern. (Notiz 58.) Sohn Bernhard ist noch immer auf Omsk und betreibt Tischlerarbeit. Am Sonntagmorgen fuhr David Schröder mit uns nach Landskron. Sie waren von Hein. Friesen eingeladen worden zur Silberhochzeit zu kommen, welche er mit seiner zweiten Frau feiern wollte, und wir fuhren zu Jakob Deleskes, um das 20jährige Ehejubiläum zu feiern. Es waren auch viele Gäste und Teilnehmer, unter andern auch Jakob Thiesen, der Nachbar des Jakob Deleske, früher von Neukirch; seine Frau ist vor fünf Jahren gestorben und war Hans Siemens Tochter. Siemens läßt Witt. Isaak Klassen und auch Jakob Klassen grüßen.

Montag, den 2. Juli, fuhr Jakob Warkentin uns nach Alexanderwohl zu Tante Johann Dick. Unterwegs entledigten wir uns noch der Grüße von Frau Heinrich Janzen an ihre Schwester Gerh. Unger, Friedensdorf, und nahmen auch wieder Grüße nebst Geschenken mit. Wir trafen Tante Dick und Cousine Anna, eine Aron Petker, alle gesund an. Nach Vesper fuhren wir alle zusammen nach Gnadenheim zu Peter Langemans ebenfalls zu meiner Nichte. Sie grüßt Peter und Jakab Epps Vettern. (Notiz 52.) Schickten nach Aron Dick und ließen ihn bitten hinzukommen. Er erkannte mich gleich. Er gedenkt diesen Herbst nach dem neuen Lande Terek zu ziehen, läßt seine Geschwister Johann, Gerhard, Anna und Peter Ratzlaffs alle grüßen.

Dienstag, den 3. Juli, gab Aron Petker uns ein Fuhrwerk, und wir und Tante Dick fuhren nach Fürstenwerder zu Jakob Enns. Die Frau ist die Nichte Aganetha. Nachmittags kamen alle Geschwister außer Kornelius Unruhs von Liebenau dort zusammen, und erfreuten uns so recht unseres Wiedersehens. Tante Dick sowie ihre Kinder lassen die Geschwister Dick, Dietrich Enns samt Kindern, Jakob Willms, Johann Siemens, Cor. Froesen, Isaak Wiens sowie meine Geschwister innigst grüßen. Sie ist gegenwärtig bei Aron Petkers in Alexanderwohl.

Es hat den ganzen Nachmittag hier sehr geregnet. Es kamen auch P. K. Willms hin (Notiz 53); die waren nicht sehr aufgelegt, denn sie waren in Trauer versetzt, indem der Blitz ihnen am 12. Juni ihr Gebäude angezündet hatte. Sie lassen alle Freunde Willms und Fedraus grüßen, sagten, daß die Schwägerin

Heinrich Willms, Schönsee, sich schon einer Operation unterworfen habe, aber ohne Erfolg; denn die Wunde kann nicht geheilt werden, und die Aerzte wollen nicht weiter mit ihr schaffen. Aaron Reimer läßt seinen Bruder Simon Reimer und auch Johann Siemens und Schwester Reimers, Neu-Alexanderwohl, sehr grüßen. Sie sind bei alter Gesundheit, ausgenommen die Tochter ist noch immer leidend am Fuß. Abraham Rogalskes bestellen, die Schwester Benjamin Buller, Bernhard Bergen, Bernhard Dürksens, Jakob Willms und Heinrich Görtzen zu grüßen. Das Auge der Frau ist einmal operiert worden, muß noch einmal. Sie sagen, die Wirtschaft sei noch so, wie Willms sie verlassen hat. Er ist noch immer schwach am Gedächtnis. Heinrich Bergen läßt seine Schwester Witwe Jakob Friesen, Bergens und Dürksens grüßen. Sie haben sechs Kinder am Leben; zwei sind tot. Bernhard Bergens grüßen alte Onkel Heinrich Friesens, Bergens, Dürksens und Esaus Kinder. Sie erinnert sich ihrer Jugendfreundin Elisabeth recht lebhaft und läßt sie grüßen. Tante Jakob Schierling läßt ihre Tochter, Frau Johann Willms, Inman, sehr grüßen. Janzen hat zwei Kinder bei sich, eins ist bei seinem Bruder in der Krim. Sie sind alle gesund. Bernhard Friesen hat sich sein Auge schneiden lassen, kann mit der Brille gut sehen; aber hat viel Plage mit den Füßen, wohingegen sie sehr munter und gut auf den Füßen ist. Grüßt Aron und Gerhard Fedraus.

Dann fuhr Jakob Enns mit uns nach Tiegerweide zu meinem Vetter Cornelius Warkentin. Die Frau ist eine Isaak Walls Anna von Hierschau, läßt ihren Vetter Franz Wall sowie ihre Stieftante Jakob Epp grüßen. Dann gingen wir zu meiner Mutter Tante, Witwe Heinrich Penner. Sie ist alt und schwach und klagt über viel Reißen. Gerhard bestellt die Wirtschaft, und Jakob ist zum zweiten Mal Witwer; wohnt bei ihr vor der Hinterthüre. Sie lassen alle Freunde grüßen.

Den andern Tag fuhr C. Warkentin uns nach Elisabeththal zu Johann Martens, um noch Geschäfte zu erledigen, und den 7. Juli fuhr Martens uns nach Steinfeld zu meiner Frau Nichte, Frau Gerhard Enns. Sie haben seinen Bruder Isaak bei sich, und wir fanden freundliche Aufnahme. Nach Vesper gingen wir nach der Juschanlee-baden, und gegen Abend fuhr er mit uns nach Alexanderkron. Wir hielten noch in Friedensruh bei Heinrich Deleskes an, welche sich sehr freuten, uns noch einmal sehen zu dürfen. Wirtschaften mit ihrem ohne.

Sonntag, den 8. Juli, gingen wir in die große, geräumige Kirche in Alexanderkron. Johann Harms predigte über Joh. 4, 4 und betonte, den Krug, um irdisches Wasser zu holen, stehen zu lassen und sich lebendiges Wasser geben zu lassen u. s. w. Aus der Kirche trafen wir die Frau Cornelius Penner, früher Isaak Töws; freut sich sehr, von ihrem Vetter Gerh. Wall, Abr. Regier, Peter und Jakob Epp und Walls etwas zu erfahren. Sie sagt, sie grüße selbige viel, ja vielmal viel! wünscht, sie wäre, als sie Witwe war, mal hingekommen und hätte alle besucht. Wir haben unter Thränen uns euer in unserer Mitte erinnert. Sie wünscht, euch alle noch persönlich zu schauen; grüßt auch alle andern Freunde; in Minnesota Flamings, Nebraska Isaak Walls, Wiebes, C. Dick und alle andern. Abends kamen Aelt. Hein. Koops noch hin. Wir gingen in unserm Gespräch noch zu den gewesenen Elisabeththalern, wodurch eins das andere noch wach rief. Sie lassen selbige sehr grüßen. (Notiz 54.) Auch unter ihren Erfahrungen kam's zur Sprache, daß ihre Eltern an ein und demselben Tag gestorben seien, er im Alter von 80 und sie 79 Jahren. Beide wurden auch in einem Grab begraben.

Den 9. Juli, Montag, fuhr Heinrich Kröker mit uns zum Bahnhof, Feodorofka. Wir fuhren in Rückenau bei Franz Martens an zu Mittag, und gaben Johann Martens Porträte und alle Grüße ab. Er läßt selbige wieder grüßen. Er ist schon sehr gebrechlich. Von hier aus fuhren wir nach Blumstein zu Kornelius Krökers, und zu Vesper waren wir bei Wirtenbergs; gingen zu Abr. Teichröws. Die Frau ist eine Nichte des D. T. Enns, grüßt alle ihre Freunde. Des Sommers ist sie auf, aber des Winters muß sie fest das Bett hüten.

Abends fuhren wir nach Feodorofka zum Bahnhof und trafen dort Martin Epp, der in Blumstein eine Lakke hat und Geschäfte halber nach Simpferopel fuhr. Er grüßt seine Vettern Jakob und Peter Epp.

Den 10. Juli fuhren wir 1 Uhr morgens ab und kamen in Kurman-Kemeltschi um 8 Uhr und nach zweistündiger Droschkenfahrt beim Vetter Hein. Deleske in Burangar an. Seine Frau ist eine Tochter Jakob Nickels, früher Prangenau.

Den 11. fuhr Hein. Deleske uns zu meiner Frau Vetter Abr. Kröker, Buslitschie, und den 12. fuhr Kröker uns nach Lustigsthal zu der Frau Nichte Enns. Es geht ihnen schlecht, haben keine eigene Wohnung. Er arbeitet für Monatslohn, bekommt jetzt 20 Rubel. Beim Zurückfahren hielten wir bei Johann Dicks an, gaben Maria Bäkers Porträte ab, auch das für Driedgers bestimmte; versprachen, selbiges zu befördern. Frau Dick bestellt, ihre Schwägerin sowie ihre Kinder sehr zu grüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Goessel, 26. Dezember 1901. Weil die „Rundschau" ein so treuer und sicherer Bote ist, und beinahe in allen Weltgegenden gelesen wird, so bitte ich den Editor, auch meine wenigen Zeilen aufzunehmen. Schon lange hatte ich den Wunsch, einmal durch die „Rundschau" etwas von unsern Freunden zu erfahren, weil das Briefschreiben ganz ins Stocken geraten ist. In No. 51 der „Rundschau" frägt ein Heinrich Kliewer nach der Adresse der Witwe Wilhelm Löwen, von Muntau nach Amerika gezogen. Wenn ich recht bin, muß dieser Kliewer ein Sohn des verstorbenen Abraham Kliewer, Lichtfelde, sein, welcher ein Bruder meiner Mutter war. Weil meine Mutter nicht die „Rundschau" liest, und ich auch nicht weiß, ob sie bald die Anfrage erfahren wird, so dachte ich, es wäre vielleicht am besten, gleich zu antworten. Meine Mutter, ich und noch fünf Geschwister sind im Jahre 1892 von Muntau nach Amerika ausgewandert. Eine von den fünf Geschwistern ist schon beinah vier Jahre tot, die andern Geschwister und die Mutter sind, soviel ich weiß, alle gesund, sie wohnen alle in Lehigh, einer kleinen Stadt, 11 Meilen von uns ab. Es müssen, denk ich, schon ungefähr 18 Jahre sein, seit ich das letztemal den lieben Freund Kliewer gesehen habe, und seitdem auch wohl gar nichts von ihm erfahren habe. Es freut mich, einmal etwas von ihm zu hören, und würde es mich noch mehr freuen, wenn Freund Kliewer uns mit einem sehr langen Brief erfreute. Wir werden dann gleich antworten. Es würde ja noch manches zu erzählen geben, aber ich thue es lieber brieflich.

Alle lieben Freunde und Rundschauleser herzlich grüßend verbleiben wir eure

Heinrich u. Maria Franz.

Unsere Adresse ist:
Henry C. Franz,
Goessel, Marion Co., Kan.,
Nordamerika.

Washington.

Blurlight, 1. Januar 1902. Werter Editor der „Rundschau!" Da Sie so manches in die Spalten der „Rundschau" von den Lesern des Blattes aufnehmen, so bitte ich, auch dieses unvollkommene Schreiben in die Spalten der „Rundschau" aufnehmen zu wollen.

Obzwar ich ein neuer Leser der „Rundschau" bin, doch schon so manches Gute und Erbauende, sowie auch die lieben Berichte von hüben und drüben darinnen finden durfte, so möchte ich dir auch etwas mit auf deinen Rundgang geben, besonders aber, weil (wie es scheint) du auch deinen Rundgang in Sibirien zu machen pflegst, woselbst wir ja auch Bekannte haben, von denen wir seit 26 Jahren noch nichts gehört haben, auch nicht ihre Adresse wissen. Sollte nun aber irgend ein Leser der „Rundschau" da drüben von unsern lieben Freunden (Vater meines Schwagers, Konrad Kirsch) Jakob mit Namen, etwas wissen, der möge es doch durch Brief oder auch durch die „Rundschau" uns wissen lassen und uns doch auch ihre Adresse geben, wofür wir schon im voraus danken.

Nun noch etwas von hier. Ich habe auch schon etliche Berichte von diesem Staate gelesen, von lieben Freunden, die sich getäuscht haben, sowie auch von solchen, die da gefunden haben, was sie suchten.—Wir sind in dieser Gegend hier schon fünf Jahre und hat uns bisher auch noch gut gefallen. Auch haben wir hier solche grausame Berge nicht, doch dagegen giebt es Steine im Boden. aber wir haben sehr guten Boden, Hier wurden schon bis 45 Bushel Weizen zum Acre gezogen. Alles wächst gut und ausgezeichnet. Nur eins entbehren wir sehr, und das ist die Gemeinschaft der Kinder Gottes, ohne welche ein Christ nicht gut sein kann.

Die Witterung ist auch gut; wir haben jetzt noch so schönes Wetter, als ob es Frühjahr sei.

Weizenpreis ist jetzt 53 Cts. das Bu.; Kartoffeln 20 Dollar die Tonne (2000 Pfund).

Gruß an Editor und Leser,

Johann H. Stumpf.

Vereinigte Staaten.

Oklahoma.

Medford, 30. Dez. 1901. — Werte „Rundschau"! Recht erfreulich war uns die Nachricht von dir l. Vetter Gerhard Wiens, Blumenfeld, dem du seiner Zeit geschrieben. Schreibe nur mehr für das Blatt. Ebenso ging es uns auch als wir, l. Vetter Jakob Wiens, deinen Bericht lasen und wir aus denselben sahen, daß ihr weiter in den Norden gezogen seid. Wenn ich mich erinnere, was Onkel Isaak Friesen in seinen Briefen berichtete, der zu seiner Zeit die Gegend mit zwei anderen bereiste, so ist seine Vermutung in Erfüllung gegangen. Nur er hat es nicht erlebt. Was macht Ihr l. Vet-

ter, Isaak Friesens, Morgenau? Bitte schreibt mal wieder einen Bericht für die „Rundschau". Wir lesen es gern. Und Abraham Wieben, Lindenort, von dir, l. Nichte, hatten wir noch die Freude, Briefe zu lesen, als wir in Kansas wohnten. Wie es euch bekannt sein wird, haben wir unsern Wohnplatz gewechselt, und wohnen seit Juni 1900 hier in Oklahoma. Unsere Adresse oben. Wenn ich schon so nahe bin in Lindenort, so möchte ich auch zu euch l. Onkel und Tante Heidebrecht kommen. Hoffentlich leset auch ihr die „Rundschau". Berichte noch, daß der Herr uns mit einer kleinen Tochter bedacht hat, den 13. Dezember. Meine l. Frau, wenn auch noch schwach, geht aber für uns besehen, der Genesung entgegen; dem Herrn die Ehre.

Die Witterung ist trocken und wir wünschen uns schon mehr Feuchtigkeit. Haben diesen Herbst viel Besuch von Kansas gehabt, was uns recht erfreulich war. Auch die Weihnachtszeit war Br. J. P. Epp von Nebraska in unserer Mitte, und die Zeit ist uns, hoffe ich, allen zum Segen gewesen. Wir sind an der Schwelle des neuen Jahres, und blikken wir zurück, und fragen wir uns, was uns das vergangene Jahr gebracht hat, so wissen wir es uns zu sagen: Freude oder Leid. Lasset es uns, l. Leser, in wahrer Selbsterkenntnis sagen: „Bis hieher hat der Herr geholfen." Erkennen wir es, so wollen wir es auch bekennen und ihm die Ehre und den Dank geben, und lasset uns vertrauensvoll dann weiter beten: Hilf ferner mit, du treuster Hort u. s. w.

Einen Gruß an alle Freunde hier und auch in Rußland von uns.

Joh. J. u. Agan. Neufeld.

Medford, 2. Jan. 1902. Werte „Rundschau"! Wiederum haben wir dürfen ein neues Jahr antreten, und fragen uns jetzt; was wird nns dieses Jahr bringen? Was das vergangene Jahr uns gebracht hat, wissen wir, aber das zukünftige liegt noch dunkel vor uns. Auch ich muß sagen, daß der Herr ganz besonders tiefe Wege mit mir gegangen ist in dem verflossenen Jahr, denn den 13. Februar 1901 erkrankte meine l. Frau, (am Lungenfieber) und am 18. Feb. hieß es: bis hierher und nicht weiter, und der Herr nahm sie zu sich in sein Freudenreich. Da so stand ich schmerzerfüllten Herzens mit meinen 6 kleinen Kindern, traurig in die Zukunft blickend, da. Doch war das für mich ein großer Trost, daß ich wußte, daß sie selig im Herrn entschlief. Dies diene all meinen l. Vettern und Nichten und auch meiner Frau Verwandten in Rußland zur Nachricht. Du, l. Vetter, Wilhelm Schröder, schreibst ja nicht mehr in der „Rundschau"? Wir lesen deine Briefe sehr gerne. Ich war diesen Herbst in Oklahoma bei deinem Bruder, David Schröder. Es geht ihnen nur sehr arm, haben 160 Acres Land. Er ist schon ganz alt und sehr taub. Von seiner ersten Frau Kinder leben noch zwei, die beiden Aeltesten sind tot. Von der zweiten Frau haben sie, denke ich 7 Kinder. Die eine war verheiratet mit Aron Cornelsen, starb aber im Wochenbett. Seine Söhne David und Wilhelm bearbeiten die Farm. Sie beklagten sich sehr, daß sie keine Briefe von euch dort bekommen. Wir haben hier im Zeitlichen nichts zu klagen, haben unser gutes Fortkommen. Ich hatte meine Farm verrentet an meinen Bruder Wilhelm; jetzt hat er im neuen Lande eine Farm erhalten. Sie wollen im Februar hinziehen. Den 29. Dez. 1901 feierten die alten Geschwister Gerhard Fasten ihre goldene Hochzeit. Sie sind noch ziemlich rüstig. Die liebe Tante hatte eine Zeitlang ziemlich schlechte Augen. Die Kinder haben sich alle verheiratet. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Nebst Gruß,

H. D. Schroeder.

Medford, den 3. Januar 1902. Werte „Rundschau"! Weil schon wieder eine kurze und recht angenehme Zeit verflossen ist, seitdem ich das letzte mal geschrieben habe, so gedenke ich, wiederum dir einige Zeilen mit auf die Rundreise zu geben, aber ehe ich weiter gehe, wünsche ich den Lesern und Editor dieses Blattes ein glückliches neues Jahr!

Es ist heute hier wieder ein wenig rauhes Wetter. Nach mehreren schönen warmen Tagen kommt es einem wieder etwas ungewöhnt vor, aber in der Winterzeit geht es hier oft so.

Johann Buschmans von Minnesota, weilen gegenwärtig hier bei den Eltern und Geschwistern auf Besuch und halten noch ein wenig Umschau, um Land und Leute kennen zu lernen. Die Großeltern des hier wohnenden Tobias Schmidt von Kansas Bernhard Bergens haben sich hier in unserer Mitte drei mal 80 Acre Land gekauft für $4800, schönes Land.

Peter Hiebert von Göffel, Kan., steht hier gegenwärtig im Handel um ein Viertel Schulland. Wünsche guten Erfolg. Solcher Zuzug ist uns hier recht angenehm.

Mit dem Bau unserer deutschen Schule ist begonnen, aber des wechselhaften Wetters halber geht es nur langsam.

Unser Kaufmann Jakob Epp ist breeits mit seinem Warenlager umgezogen, wodurch er viel Raum gewinnt. Er hat gegenwärtig eins der größten Geschäftslokale in Medford. Der Handel geht bei ihm gut.

In Medford sind in letzter Zeit recht viel Bauwerke emporgestiegen.

Vorigen Sonntag feierten Gerhard Fasten ihre goldene Hochzeit. Die Feier fand statt im Schulhause 2 Meilen östlich von der Stadt. Es waren recht viele Gäste zugegen. Rev. H. Gäde leitete die Feier mit Gottes Wort.

Muß noch berichten, daß heute, den 4. Januar, die Erde diesen Winter die erste 3 bis 4 zöllige Schneedecke erhalten hat, was sehr wünschenswert ist.

Die Eltern Peter A. Reimer sind noch immer auf der Krankenliste.

Nun noch einen Glückwunsch zum neuen Jahr. Korr.

Kremlin, 27. Dez. 1901. Werter Editor und alle Leser der „Rundschau"! Weil man so gerne was von Freunden und Bekannten liest, so ist es auch notwendig, daß man was für das Blatt schreibt. Das Weihnachtsfest haben wir im Segen verlebt, unsere Deutschen hatten ein schönes Sonntagsschulfest an dem ersten Feiertag anberaumt und es wurden schöne Gedichte und Gesänge gebracht. Das Fest fand im Versammlungshause statt und es waren recht viele Gäste anwesend.

Dienstagabend hatten die Spring Valley- und die Columbia Union-Sonntagsschulen zusammen einen Weihnachtsbaum und es wurde dort auch recht viel aufgesagt und gesungen. Es war englisch

Abr. G. Heinrichs hat seine Eltern durch einen angenehmen Besuch überrascht. Er kam Montag von Chicago hier bei Nord Enid an und hielt gestern zwei lehrreiche Ansprachen und nächsten Montagabend wird er hier bei uns im Columbia Schulhause eine englische Ansprache halten. Schade, daß er schon wieder um eine Woche weg will.

Rev. J. J. Regier, welcher hier eine Zeitlang hat Versammlungen und Hausbesuche gehalten, fährt heute abend wieder dem Norden zu. Er will zu Sonntag bis Jansen, Neb., und dann heim.

Missionar N. N. Hiebert wird, so wie es sich hört, Sonntag in unserer Mitte sein.

Zu bemerken ist noch, daß von Nord Enid und Umgegend C. P. Regier, P. P. Regier und Familie Abr. Görtzen und Frau und Gerh. Fast jr. und Familie zu Weihnachten alle auf Besuch gefahren sind. Ich denke beinahe alle nach Kansas.

Weil das Wetter hier Weihnachten so schön war, so hatten sich zwei Chöre junger Geschwister aufgemacht, um an den Fenstern zu singen. Es ist nur schade, daß nur eine Gesellschaft bis zu uns kam, denn wir hätten die andern auch gerne gehört.

Möchte dem lieben Korrespondenten von Henderson, Neb., noch zurufen: „Seid im neuen Jahr auch so mutig, als in der letzten Zeit, denn wir lesen eure Berichte so gern." Hoffentlich werden alle Rundschauleser im neuen Jahr ihr Bestes thun für dieses Blatt.

Allen Lesern und dem lieben Editor ein gesegnetes Neujahr wünschet

der Korr.

Canada.

Manitoba.

Neuanlage, den 28. Dezember 1901. Werte „Rundschau"! Weil ich so viele Freunde habe, deren Adresse ich nicht weiß, so will ich die „Rundschau" zu Hilfe nehmen. Dieselbe ist ein guter Bote, die lese ich so gerne und wenn ich die bekomme, dann sehe ich zuerst nach, ob da auch was von Rußland zu lesen ist, finde aber nur sehr wenig. Liebe Brüder und Schwäger, schreibt doch in der „Rundschau" da gehen die Briefe nicht verloren und weil es bald wieder Neujahr ist und wir dies Jahr kein Brief von Rußland bekommen haben, so will ich ein paar Zeilen schreiben. Gesund sind wir alle, Gott sei Dank. Zuerst komme ich zu Euch, liebe Mutter, in Sergehofka, wie geht es Euch, bleibt Ihr da wohnen, oder kommt Ihr nach Amerika? Peter und Jakob Hein, wie kommt es, daß ihr gar nicht mehr schreibt. Habt ihr mich schon ganz vergessen, oder seid ihr bald hier? Auch du, Schwager Franz Petkau, willst du auch nach Orenburg ziehen? Jakob und Johann Martens, arbeitet ihr noch in der Fabrik? So, wie wir gehört haben, dann sollt ihr 9 Rubel Pacht zahlen. Ist dem so? Dann habt ihr besser nach Amerika zu kommen, hier braucht ihr nur 10 Dollar für 160 Acre zahlen (160 Acres sind etwa 60 Deßjatinen. Ed.) Auch ihr Schwager Peter, Johann, Abraham Penner habt uns noch keine Briefe geschrieben und ihr wolltet uns doch alle Monat einen Brief schicken. Haben noch keinen erhalten. Da ist noch Schwager Abraham Peters in Rosenbach, ihr habt uns auch noch kein Brief geschrieben, Jakob Schultzen, Manitoba von Rosenbach wollen im Frühjahr auch herziehen. Jetzt gehe ich noch nach Deutschland, da habe ich noch einen Onkel, Heinrich Hein, weiß aber nicht seine Adresse. Auch in Amerika habe ich ein Onkel David Fast in Kansas, der schreibt auch nicht mehr. Bitte, schreibt uns doch. Auch du, Schwager Abraham Krahn in Manitoba.

Grüße noch alle, die nach uns fragen und lebet alle wohl.

Gerh. u. Elisabeth Hein.

Unsere Adresse ist: Neuanlage, P. O. Hague Sask. N. W. T., Canada.

Friedensruh, den 30. Dez. 1901. Werter Editor! Dieweil wir gar keine Nachricht mehr bekommen, von der aten Heimat, von meiner Frau, Geschwistern und von anderen Freunden in Rußland und auch im Nordwesten, so will ich denn noch mal wieder versuchen, durch die „Rundschau" allen ein Lebenszeichen zu geben. Wir beide sind schon bald alte Leute, sind jetzt aber, Gott Lob und Dank, so ziemlich gesund. Ich habe immer, alle Tage meine Handtierung in der Schule. Ich habe diesen Winter 29 Schüler zu lehren, welches auch noch immer ziemlich gut geht. Ich halte schon das neunte Jahr Schule und zum zehnten habe ich mich wieder hier in Friedensruh vermietet.

Nun, ihr dort in Rußland, Schwagers und Schwägerinnen, Vetter und Nichten, was macht ihr denn noch immer? Seid ihr noch alle am Leben. Laßt doch alle einmal was von euch hören, wenn nicht brieflich, dann durch die „Rundschau". Das ist immer ein sicherer Bote und kehrt doch auch in ein manches Haus ein.

An alle Freunde im Nordwesten, Bruder und Schwägerin, Vetter und Nichten, Freunde und Bekannte und den Editor noch einen Gruß.

Corn. u. Susanna Martens.

Shelly, den 29. Dez. 1901. Lieber Bruder Wiens! Seit ich die „Rundschau" lese, denke ich oft an dich als Schulkamerad. Du möchtest mich hier mal besuchen. (Kann geschehn, Freund! Ed.) Die schönen Weihnachtstage sind schon wieder vorbei. Wir hatten auch einen Weihnachtsbaum, worüber die Kinder sich freuten und wo sie ihre Gedichte aufsagten. Es sind doch große Vorrechte, die wir als Christen haben. Habe oft an dich, lieber Bruder Kröker in Indien, gedacht, wie du dort mit den Indiern wirst Weihnachten feiern. O wenn doch bald die Zeit käme, daß auch du, lieber Bruder, dich mit ihnen im Herrn freuen kannst. Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, in unsrer Nachbarschaft ziemlich gut. Ist auch immer noch nicht kalt. Regen würde unseren Weizenfeldern sehr gut thun.

Gruß an Editor und alle Rundschauleser

Leander Janz.

Rosenort, den 20. Dezember 1901. Werte „Rundschau"! Warum schreibt ihr Vettern und Nichten nicht einmal an die „Rundschau" oder brieflich. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir mal Nachricht von euch Rußländer erhielten. Nun muß ich noch was von hier berichten. Der Gesundheitszustand ist hier sehr befriedigend, was wir auch euch von Herzen wünschen. Muß noch berichten, daß hier hin und wieder schon die russischen Sitten einkehren wollen, besonders das Stehlen. Aber wollen hoffen, daß die Jungen nicht werden damit wegkommen. Es sind im vorigen Jahre sehr viel Russen von Rußland hierher gekommen. Die Deutschen haben sich unter ihnen Arbeiter angenommen, denn die deutschen Arbeiter wurden rar.

Nun zu den lieben Freunden in Rußland. Erstens zu dem lieben Großvater Franz Peters. Euren Brief vom 7. April 1900 haben wir erhalten und sind sehr dankbar dafür. Ihr schreibt, als wenn ihr wolltet weiter ziehen, aber ihr schreibt nicht wohin. Schicken Sie uns die Adresse. Nun muß ich mal zu unserer lieben Tante, Jakob Klassens, gehen. Eure Adresse wissen wir noch nicht. Jakob, du schriebst einmal, wenn du erst würdest groß sein, dann wollest du auch herkommen. Warum kommst du denn nicht, ich denke, du bist jetzt groß genug? Hier ist auch sehr viel Land zu haben zu zehn Dollar die Farm, aber es ist 600 Meilen von hier. Wir wollen nächstes Frühjahr hinziehen und dann wollen wir da Land aufnehmen. Was macht Tante Korlenus Paulus, meines Vaters Schwester? So wie wir gehört haben, seid ihr auch nach Orenburg gezogen. Bitte schreibt alle an uns.

Seid gegrüßet von mir und den Eltern. Aron Zacharias, Rosenort, P. O. Gretna, Manitoba, Canada, Nordamerika.

Rußland.

Kronberg, den 1. Nov. 1901. Ich lese seit vielen Jahren die „Rundschau" und möchte nun auch einmal durch sie unsern l. Verwandten in Amerika ein Lebenzeichen von uns geben. — Es wohnt in Amerika mein Onkel Julius Kröker samt seinen Kindern, früher wohnhaft gewesen in Alexanderkrone, Rußland. Weiter ist in Amerika der Onkel meiner l. Frau, Onkel Peter Quiring. Meine Frau ist eine geborene Sarah Quiring. Der l. Vater Jakob Quiring ist im Herrn entschlafen. Die andern zwei Schwestern meiner Frau wohnen beide in Samara und zwar im Dorf Dolinsk. Auch meine Schwester Helena wohnt allda; ihr Mann ist Jakob Funk. Meine ältere Schwester Elisabeth wohnt in Rückenau. Mein Bruder Fr. Kr. wohnt zehn Werst von hier entfernt auf der Eisenbahnstation Haitschula (er fungiert dort als Expediteur), und ich samt Familie wohne in Kronberg, Gouv. Jekaterinoslaw.

Wie sind meine Vettern Johann, Heinrich und Peter Quiring so stille geworden? Früher haben sie sich doch in der „Rundschau" öfter gemeldet. — Unser Onkel Kornelius Abrahams, früher Friedensruhe, wohnt gegenwärtig in Gnadenfeld. (Gruß an ihn! — Ed.) Onkel Franz Quiring ist bei seinen Kindern in der Krim.

In No. 42 der „Rundschau" d. J. wird berichtet, daß Peter Quirings mit andern Reisegefährten von Amerika nach Rußland reisen — — ist das meiner Frau Vetter?

Die Witterung ist hier schon seit langer Zeit sehr trocken und viel Wind. Wir hatten in diesem Jahre eine kärgliche Ernte.

Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund und wünschen es auch allen unsern Verwandten. Den Editor und alle andern herzlich grüßend verbleiben ihre Mitpilger nach Zion

Peter und Sarah Kröker.

Seit längerer Zeit haben unsere Verwandte in Amerika wieder geschwiegen. Ich will daher durch die liebe „Rundschau" unserseits ein Lebenszeichen geben. Wir sieben Geschwister (fünf Brüder und zwei Schwestern) samt unsern l. Eltern sind gegenwärtig alle gesund. Unsere l. Verwandten in Amerika sind folgende: Die Geschwister des l. Vaters: Onkel David Schellenberg, Onkel Johann Schellenberg, die Witwe (Tante) des verstorbenen Peter Braun; der Bruder meiner l. Mutter, Onkel Heinrich Görzen. Alle diese samt ihren l. Kindern seien von uns allen herzlichst gegrüßt. Schellenberg.

Heinrich Eppen Sr. von Michaelsheim, Memrik, ersuchen hiermit ihre Bekannte Eduard Friedrichs um Nachricht über ihr Befinden in Amerika. Die Frau des Friedrichs ist eine geborene Karolina Kümmel. Wie mir recht ist — stammen Friedrichs aus Wolhynien, Rußland. Sie verließen Rußland im Jahre 1892. Sollten dem E. F. diese Zeilen nicht vor Augen kommen, dann wollen andere, die ihn und seine Lage kennen, gefälligst in der „Rundschau" Erkundigung geben. —

Ufa, Station Dawlekanowa, Schotinowka, den 5. Nov. 1901. Werter Editor! Bitte, einen kleinen Bericht in die Spalten der „Rundschau" aufzunehmen. Das Wetter ist veränderlich, man glaubte schon, die Wagen würden im Winterquartier bleiben können, weil wir schon seit dem 22. Okt. Schnee hatten, auch ziemlich Frost dabei. Den 27. und 28. war großer Schneesturm; ist aber heute bereits verschwunden, und wir müssen wieder auf den Wagen fahren. Gestern hat es den Tag über geregnet, heute ist ein kleiner Frost.

Die Ernte ist sehr gering ausgefallen. Viele haben nicht die Hälfte Aussaat bekommen, und das Beste, wo denn noch der Regen getroffen hat, hat es auch nur 15 bis 32 Pud von einigen Deßj. gebracht. Es ist für manchen noch dunkel, wo die Aussaat zum Frühjahr 1902 hernehmen, auch vielen fehlt das Brot heute schon. Und wie lange soll man noch warten bis zur neuen Ernte, und wer wird bürgen, daß der Herr die zukünftige Ernte segnen wird? Wir haben es ja in Sagradoffa und andern Gegenden erfahren, daß es mehrere Jahre nacheinander Mißernten geben kann. Doch der Herr wolle uns gnädig sein und nicht nach unserm Verdienste lohnen, sondern Gnade für Recht ergehen lassen und eine gute Ernte schenken.

Das Getreide ist der Mißernte halber ziemlich teuer. Weizen per Pud 85 bis 90 Kop., Roggen und Hafer bis 60 Kop. per Pud. Futter ist auch teuer. Fleisch und Vieh billig.

Wir haben diesen Herbst auch schon mehrere Gäste von Reisepredigern gehabt, die uns das Wort des Herrn reichlich ausgeteilt haben. Der Herr wolle ihre Mühe und Arbeit segnen, und in uns allen einen rechten Ernst erwecken, die Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern. Der Herr sagt ja auch, Luk. 13, 24: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet" u. s. w.

Bruder Franz Klassen hat eine ziemlich große Schule erbaut, welche auch als Kirche benutzt wird. Das Haus ist 12 Faden lang und 6 Faden breit, schön eingerichtet. Auf dem einen Ende 3 nette Zimmer für den Lehrer, dann Küche und Vorderzimmer, und nach der andern Seite ist das Schulzimmer, inwendig 3½ Faden lang, auch so breit. Der Saal zum Gottesdienst ist 6 Faden lang und 5½ Faden breit, ist ziemlich gut gebaut. Möge der Herr auch seinen Segen zu dem Werke des Vorhabens schenken. Es werden auch mehrere Armenkinder frei gelehrt, die da auch sogleich in Kost und Quartier sind auf Klassens Kosten. Es wird deshalb keiner zurückgewiesen, für das Werk des Herrn etwas beizutragen. Ich denke es sind schon bei 10 Kindern, die umsonst unterrichtet werden, und auch etliche, die da nur die Hälfte und noch weniger zu zahlen brauchen, je nachdem die Eltern der Kinder arm sind. Für die andern

Kinder zahlt man 15 Rbl. Schulgeld für die ganze Schulzeit, und 4 Rbl. Kost und Quartier den Monat. Wir haben auch zwei Kinder, welche wir selbst unterrichten lassen. Die Kinder werden gewöhnlich zu Sonnabend und Sonntag nach Hause geholt. Lehrer ist Erf. Jakob Martens.

Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, Gott sei Dank, befriedigend.

Nun gehe ich zu den l. Eltern P. Enns, und den Geschwistern David Enns, Julius Krügers und Gerhard Enns, alle in Newton, Kansas. Nur von Joh. Enns weiß ich nicht, wo er wohnt, und es scheint, als ob keiner in Amerika ist, der mir die Adresse des l. Bruders berichten kann, bitte recht herzlich darum.

Wir sind in unserer Familie, Gott sei Dank, schön gesund, und wünschen den l. Eltern und Geschwistern desgleichen, sowohl auch allen Lesern der „Rundschau", die schöne Gesundheit an Leib und Seele. Wir erhielten auch den Brief zu seiner Zeit, den Sie, l. Vater, geschrieben haben, und freuen uns herzlich, von Ihnen ein Lebenszeichen zu erhalten. Nun ihr l. Geschwister, schreibt doch ein jeder zwei bis dreimal das Jahr, wir würden uns sehr freuen. Wir grüßen euch alle recht herzlich und wünschen euch ein Lebewohl.

Wenn der Herr uns Leben und Gesundheit schenkt, so laden wir euch alle, Geschwister, Eltern und auch Onkel Abraham Enns, Oregon, zum 16. Mai 1902 zur Silberhochzeit ein. In No. 13 der „Rundschau" ist wohl gesagt, daß die Silberhochzeit den 22. Feb. 1902 trifft, ist aber bei Winterzeit nicht passend auf Ufa ein Fest zu feiern, weil es öfters stürmt, und auch die l. Geschwister und Freunde aus dem Süden dann wohl schlecht kommen können, da die Saatzeit im Süden dann vor der Thüre ist.

Nun gehe ich noch bis Tiege (Molotschna). Einen herzlichen Gruß an Bruder Bernhard Wiens, bitte, zur Hochzeit zu kommen. Auch alle meine Geschwister, und auch meiner l. Frau Geschwister werden zur Silberhochzeit eingeladen. Das Fest trifft zum Geburtstage meiner l. Frau. Ihr l. Neuschönseer, Sagradofka, möget alle zur Silberhochzeit kommen.

Muß noch erwähnen, daß uns den 19. Mai 1901 eine Tochter Namens Margareta geboren wurde, haben also jetzt, Gott sei Dank, 12 Kinder am Leben, und möge Gott geben, daß sie alle für ihn leben möchten und ich als ein begnadigter Sünder dermaleinst vor dem Throne Gottes sagen könnte: Herr, hier sind die Meinen, es ist derer keines verloren, die du mir anvertraut hast." Das gebe Gott.

Wo hält sich Abraham Sukau auf, dessen Frau eine geb. Katherina Löwen ist, früher Molotschna? Witwe Aron Reimer, geb. Susanna Löwen, läßt Sukaus herzlich grüßen und bittet um ihre Adresse und Briefe, sie ist seit fünf Jahren Witwe und wohnt hier auf Ufa. Ihr Sohn Aron hat sich den 14. Juni 1901 mit unserer Tochter Helena verheiratet.

Morgen haben wir auch Hochzeit und zwar Franz Wiebe, Sohn des Klaas Wiebe, früher Sagradofka No. 3, und seine Braut ist Katharina Wolf, Tochter des Joh. Wolf. Wolfs lassen ihre Mutter, Witwe Joh. Regehr, früher Wernerdorf, jetzt Minnesota, herzlich grüßen und bitten um ihre Adresse sowie auch um Briefe. Wolfs Adresse ist so wie die unsrige. Wolf ist der Vetter meiner ersten Frau; sie sind gegenwärtig, Gott sei Dank, schön gesuud.

Heute, den 18. Nov., da ich den Bericht noch nicht auf die Post geschickt habe, muß ich noch eine Trauernachricht einsenden. Wir hatten das Unglück, daß meine l. Frau am 12. Nov. den linken Arm oberhalb des Ellenbogens brach, und doch müssen wir sagen: „Gott sei Dank, ein großes Glück, und zwar so leicht wie der Arm brach, hätte auch das Genick (oder der Hals) gebrochen sein können, und auch den beiden Töchtern, die mit ihr zugleich aus dem Schlitten geschleudert wurden, hätte was gebrochen werden können.

Wir fuhren nämlich zu Pauls Begräbnis bei Jukala; die ältere Tochter, Trutchen, fuhr, und als es bergab ging, ließen sich die Pferde, ehe man es sich versah, nicht gut halten, und drehte sich noch der Weg seitlings und schleuderte die l. Frau und die beiden Töchter, Trutchen und Tina, aus dem Schlitten. Ich blieb im Schlitten, faßte die Leine und fuhr zurück die Meinigen wieder aufzuladen und mußten traurig nach Hause fahren und den Knochenarzt holen, welcher den Arm auch zurechtgemacht hat. Er wird auch zu seiner Zeit geheilt sein, doch nicht so schnell, als der Bruch war. Da finden wir nun einen Arzt, der in einer Minute kann Kranke heilen, an Leib und auch an der Seele; das ist ja einem jeden bewußt, der Arzt heißt Jesus Christ, und er wolle auch uns den Arm gesund machen, und seinen Segen auf des Knochenarztes Mühe geben, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle die, die den Herrn Jesus lieb haben mit Gal. 6, 9: „Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." Von euren geringen Mitpilgern nach Zion,

Peter und Gertruda Enns.

Gouv. Ufa. Teile im Auftrage lieber Freunde zuerst eine Trauerbotschaft mit. Der treue Hirte hat durch den Tod den lieben alten Br. Peter Harder ins bessere Jenseits versetzt, wo Schmerz und Trennung unbekannt sein wird. Erhat in Alexanderwohl gewohnt, dann etliche Jahre in der Krim, jetzt waren sie 1½ Jahre in unserer Mitte.

Da sein Freundes- und Bekanntenkreis groß ist, so kann diese Nachricht an jeden gelangen. Zwei von seinen Kindern sind hier wohnhaft. Eine verheiratete Tochter wohnt auf der samarischen Ansiedlung, ein Sohn wohnt in der Krim, ein Sohn Peter wohnt in Amerika. Er fragte voriges Jahr durch die „Rundschau" nach Peter Harder, erhielt weder durch die „Rundschau" noch brieflich Nachricht. Vorige Woche schickte er Briefe an seine Kinder, einen auch an Pet.Harders, Amerika, daß sie sich ziemlich wohlauf befinden. Den 20. auf den 21., Nachts, brachte ihm das Wasserlassen große Not bei. Er hatte dann gesagt, das würde wohl sein letztes sein. Tags darauf war ihm leichter, aber bald wurde das Uebel schlimmer, so daß er sechs Tage furchtbare Not ausgestanden. Den 27. Nov. wurde er durch einen sanften Tod erlöst. Einen Tag vor seinem Ende besuchte er im Geist seine Kinder. Sein Bewußtsein blieb bis an sein Ende klar. Er ist 69 Jahre 9 Monate alt geworden.

Der Winter ist bis jetzt noch nicht sehr streng aufgetreten. Wind haben wir viel gehabt und wenig Schnee. In letzter Zeit hat der Schnee sich sehr vermehrt, und stillere Tage treten ein. Die Not unter der Bevölkerung nimmt zu. Die entlegenen Speicher werden hin und wieder nachts angebohrt oder angebrochen. Von 1. Dezember wird die Regierung die Arbeitsunfähigen mit Brot und Saat unterstützen. Auch bei Deutschen, welche auf Pachtland wohnen, ist es ziemlich knapp, da der Ertrag 2 Pud und darunter von der Dezjatin. Dem Land, welches so lange unter Baschkiren-Händen war, fehlt die Bearbeitung. Für ein solches Jahr war es ganz ertragsunfähig. Die Mutterkolonie wird auch wohl wenig beispringen können.

Der Gesundheitszustand ist mittelmäßig. Der Getreidepreis ist gut.

Kornelius Neumann.

Alexanderheim, den 13. Nov. 1901. Geehrter Herr Redakteur! Würden Sie so freundlich sein und folgende Anfragen in die Spalten ihres geschätzten Blattes aufnehmen? Wie ist die Adresse des Peter Fast, ausgewandert aus Rußland, Dorf Serjegowka, Fürstenland? Genannter Fast ist der Sohn des Peter Fast, lange Jahre in Totschenack Lehrer gewesen. Peter Fast ist meiner Frau Halbbruder. Wie ist die Adresse des Johann Böse, dessen Frau eine Schwester des Peter Fast ist? Dann endlich, wie ist die Adresse des Heinrich Löwen, dessen Frau meine rechte Tante ist. Genannter Löwen ist ein Sohn des Löwen aus Fischau. Alsdann habe ich hiermit die Bitte, mir berichten zu wollen, ob es in Amerika vorteilhaft ist, deutscher Lehrer zu sein.

Abr. Klaaßen.

Sagradofka, den 14. Nov. 1901. Am 7. Oktober erkrankte die Frau des Jakob Görz (am Schlagfluß), es schien ganz nach Sterben, ward aber doch bald wieder hergestellt.

Eine gewisse Bloks Tochter von Alexanderwohl, Molotschna, kam hierher zu Gast, und fuhr, nachdem sie mit einem Giesbrechts Sohn von Alexanderfeld Verlobung gefeiert, wieder zurück, um zu Hause Hochzeit zu feiern.

Lehrer Peter Thielman in Altonau ist schon eine geraume Zeit ziemlich leidend. Es wurde gesagt, daß er ohne Operation wohl schwerlich durchkommen werde.

Vom 10. auf den 11. Nachts wurden in Gnadenfeld bei Peter Wieben zwei Pferde, ein Wagen und vier Sielen gestohlen. Es ist auch noch nichts davon zu hören.

Am 13. brannten in Blumenort drei Gebäude ab. Im ersten, wo's anfing zu brennen, wohnten zwei Familien, welche Tags vorher eingezogen waren, nämlich David Jans und Martin Brauns. Das Haus gehörte Heinrich Fast. In und an dem Gebäude blieb nichts, dieweil der Wind so stark war, so war nicht's zu retten. Die andern zwei wurden auch sehr beschädigt, wurde aber viel gerettet. Ein Haus gehört einer Witwe Joh. Voth, das andere Abraham Reimers. Am 24. abends brannte auf Chutor Tschekares die Ziegelscheune und Stall des Johann Kröker ab.

Bei Isaak Jager, Tiege, hatte sich jemand den Tisch in welchem er sein Geld hatte, in Jagers Abwesenheit, in den Stall geholt, in Stücke zerschlagen und eine Dose mit Geld entwendet. Hernach fand man's aus, daß es sein Knecht gethan.

Den 30. Oktober starb Abraham Schröters kleine Tochter, sechs Monate alt. Am 7. November starb in Alexanderfeld ein alter Jakob Klassen im Alter von 65 J. 8 M. 7 T.

Fortsetzung auf Seite 8.)

Unterhaltung.

Der Tempelhauptmann.

Von Anton Ohorn.

(Fortsetzung.)

In Zion und Akra lagen die Toten zu Hunderten auf dem Marmorpflaster mit den von Todesangst schmerzvoll verzerrten Gesichtern, und man wagte nicht einmal sie zu begraben, und auf Golgatha standen die Kreuze dicht bei einander, daran gegeißelte, blutrünstige Juden hi gen, bis in den Tod hinein verhöhnt von den römischen Kriegsknechten, die unter ihnen standen. Ihr rauhen Männer der Berge, die ihr euch so gerne frei nennt, seid wirklich frei! Macht euch frei von dem römischen Einfluß, seid nicht wie Soldknechte dieses Römers! In Jerusalem hat das Volk sich erhoben und seine Kraft gezeigt, vor der Gessius Florus mit seiner Legion geflohen ist, und Eleazar hütet des Tempels Heiligtum treu und sicher. Aber noch immer winseln unsere Vornehmen nach dem Frieden, weil sie nicht glauben mögen, daß das Volk nicht mehr hinter ihnen steht. Aber die Augen müssen ihnen geöffnet werden! Im ganzen Lande muß es sich regen, überall muß Israel sich erheben, die Festungen des Landes müssen unser sein, noch ehe der bestürzte Römer sich dessen versieht. Darum komme ich zu euch, euch zu wecken. Ihr seid berufene Hüter der Freiheit des Volkes Jehovahs, o zeigt es nun in den großen Tagen, die jetzt kommen müssen. Euer Name soll kein Fluch sein in Israel, sondern ein Ruhm . . ."

Lauter, brüllender Zuruf, der mächtig von den Felswänden wiederhallte, erscholl und Ben Jair trat aus den anderen vor und sprach:

„Wer bist du, Fremder, der solche Worte zu uns redet und unsere Seelen ruft?"

„Ich heiße Simon bar Giora. Ich habe Rom gesehen in seinem Glanze und in seiner Fäulnis, und ich habe die thönernen Füße des Kolosses sinken sehen in den Sumpf. Ich habe in der Arena gestanden als Fechter und habe gekämpft mit den Vertretern der Völker der Erde und habe sie alle niedergestreckt in den Sand mit Ausnahme des Germanen und ich sage euch: der Germane wird einstmals selbst über Rom obsiegen und die thönernen Füße zerschlagen. Und ich habe Jehovah gebeten um ein Zeichen: Wenn ich lebend hervorgehe aus der Arena trotz der Gegner Ueberzahl, daß ich glauben dürfe an den Sieg des Volkes der Verheißung selbst in größter Drangsal. Und lebend in voller Kraft stehe ich vor euch. Auf, ihr Söhne der Freiheit, helft die Römeradler zerbrechen im Gebirge von Juda, und dann zieht hin mit mir gegen Jerusalem, daß wir helfen den Mutigen und schlagen die Feigen, die das Haus des Herrn verkaufen und preisgeben an den Statthalter Neros. Ihr seid zu großen Dingen berufen, was wollt ihr zögern — auf, vorwärts!"

Und wiederum erscholl jener wildbegeisterte Zuruf, nackte Arme reckten sich über die braunen Häupter, Waffen blitzten im zuckenden Flammenschimmer, und Ben Jair reichte Simon seine Rechte:

„Sei du unser Führer! Ich unterwerfe mich dir und diese alle mit mir. Gieße dein flammendes Feuer in unsere Herzen, daß wir jeder werden wie du, und das Volk Jehovahs soll frei werden von seinen Henkern. Wer so meint, wie ich, der hebe die Hand auf zum Schwur, wie im Tempel vor der Lade des Bundes."

Und hundert Hände reckten sich auf wie gezückte Dolche, und die Stimmen riefen durcheinander: „Heil Simon! — Heil unserem Führer!"

Einige aber beugten die Kniee in Ehrfurcht wie vor einem Fürsten, die Riese jedoch sagte:

„Kniet nicht vor mir! Ich bin nicht mehr als ihr, aber euer Führer will ich sein als der erste im Kampf und Gefahr, als der erste im Hasse gegen die Römer. Und diesen Haß schwört: Nieder mit den Römern, fort mit dem Landpfleger — Heil Israel!"

„Nieder mit den Römern!" brüllten die erregten Männer, und alle drängten sich herbei, um wenigstens das Gewand Simons zu berühren, als ob von diesem eine besondere Kraft ausgehen müsse. Und noch lange währte es, ehe es still ward in der Bergschlucht, und der bleiche Mond, der zwischen den Felsengraten hereinlugte, friedlich die gebräunten Gesichter der Gesellen sah, die um die verkohlten Feuer eingeschlafen waren.

Nicht gar fern von Engaddi war im Grün einer anderen kleinen Oase, hineingebettet in die Wüste und weltfern, eine wenig umfangreiche Niederlassung. Kleine Hütten standen um ein größeres Gebäude, das an einem kleinen Bache errichtet war, an dessen Ufer frisches Grün das Auge erfreute.

Tiefer Friede lag über dem freundlichen Bilde, das sich anmutig abhob von den kahlen Bergwänden, die gegen Osten zu nach dem toten Meere sich hinzogen, während westwärts die Höhen des Gebirges Juda blauten. Leuchtend war die Sonne aufgegangen, ihr Schimmer fiel über die weißen Häuser, und durch die Morgenstille zitterte ein langsam verhallender Klang wie ein leiser Trompetenton. Da öffneten sich allenthalben die Thüren, und überall traten Männer heraus, alte und junge, angethan mit weißen Gewändern, einem kleinen Schurzfell darüber, und jeder trug in dem Gürtel ein Handtuch und eine kleine Schaufel.

Schweigend nickten sie einander zu, und gepaart schritten sie langsam hinaus vor die Niederlassung, dem Lauf des Baches entlang, der etwas außerhalb der Häuser einen kleinen Teich bildete. Das waren Essäer, Anhänger jener Sekte, die das öffentliche Leben floh und in der Weltabgeschiedenheit danach strebte, den höchsten Grad von Heiligkeit zu erreichen, der von Menschen erreicht werden konnte, und die darum ängstlich den Verkehr mit allen Nicht-Essäern vermied, um durch ihren Umgang nicht unrein zu werden.

Ganz zuletzt im Zuge schritten zwei Jünglinge. Sie sahen sich ähnlich in ihren weißen Linnengewändern mit den dunklen Haaren, nur daß das Auge des einen milde, still und wunschlos in die Weite sah, während im Blicke des anderen ab und zu ein heißes Leuchten zuckte, das von schwerem Ringen mit sich selbst, von mühsam bezwungener Leidenschaft redete. Und doch war der zweite auch körperlich schwächer und hagerer, und sein Gesicht war bleicher, beinahe als ob er krank wäre. Auch sie wechselten kein Wort, aber ab und zu trafen sich ihre Augen, und ihre Hände hatten sich erfaßt und hielten sich fest.

In der Nähe des kleinen Teiches hielt der Zug an, in einem Kreise geschart, stellten sich alle mit gesenkten Häuptern um einen alten, weißhaarigen Mann, und dieser begann nun die übliche Anrufung Gottes, das Gebet „Schema-Israel", und leise murmelnd fielen die übrigen ein, das Angesicht dem aufgehenden Gestirn des Tages zugewendet. Dann aber entkleideten sie sich des weißen Gewandes und stiegen hinab in den klaren, spiegelnden Teich, um sich zu waschen und zu baden. Mit dem Handtuche, das sie bei sich führten, trockneten sie sich darauf ab, und langsam gingen sie nach der Niederlassung zurück, und wieder waren die beiden Jünglinge die letzten. Als der eine von ihnen eine von einem Tiere herrührende Verunreinigung seitwärts des Weges bemerkte, ging er hin und grub mit seiner kleinen Schaufel eine Oeffnung in den Erdboden und warf den Schmutz hinein und bedeckte ihn mit Sand, dann schloß er seinem Gefährten sich wieder an. Alle betraten nun den größeren Raum, der zwischen den kleinen Häusern stand, und jetzt trat einer hervor aus ihrer Mitte, ein Mann in den kräftigsten Jahren. Seine Augen leuchteten in seltsamer Glut, seine Wangen brannten, er blickte hinweg über die anderen, als schaue er die Bilder einer anderen Welt, und tiefes, heiliges Schweigen lag über der ganzen Stätte: alle hatten die Empfindung, daß Salomon von Maon ein Gesicht habe, und daß der Geist des Herrn über ihn gekommen. Und im prophetischen Drange, voll ekstatischer Begeisterung, schrie der Mann laut:

„Wer Ohren hat zu hören, der höre, denn also spricht zu mir Adonai, der Herr!"

Alle Häupter neigten sich ehrfurchtsvoll bei dem Namen Gottes, der Verzückte aber fuhr fort:

„Sehet, über die Bösen kommen die Tage der Drangsal und des Jammers, aber wer mich suchet, der ist geborgen unter den Flügeln meiner Macht. Von den Bergen werden sie niedersteigen, und aus den Thälern werden sie kommen und sich gegenseitig zerfleischen, und man wird nicht wissen, wer Freund und wer Feind ist. Und die Eltern werden die Kinder, die Kinder die Eltern nicht schonen, denn ihre Augen sind blind, und in der Verblendung werden sie hingehen ins Verderben — Wehe, ich sehe einen schwarzen Rauch emporsteigen über den Palästen von Zion und über den Kuppeln des Tempels, in dem die Pharisäer beten mit ihrer Scheinheiligkeit und Selbstgerechtigkeit, und um ihrer Sünden willen wird auch das Heiligtum zerbrochen werden, das nicht mehr ein Heiligtum ist. Und wenn die Not wird gestiegen sein, daß das Blut fließt von Zion nach Akra, daß vernichtet ist ein ganzes Geschlecht, wie einst in den Tagen des Noah, des Patriarchen, dann wird er kommen, der Ersehnte, der Verheißene, der Messias und wird sein Erbe suchen und das Malchut Schamajim (das Himmelreich) aufrichten. Und er wird sammeln, was noch übrig ist von seinem Volke, und nicht lebt in den Städten, wo die Unreinigkeit wohnt und die Zuchtlosigkeit und Verderbnis, sondern in der Wüste und am Rande der Wüste, wo es wandelt in weißen Kleidern unter Palmen und lebt als ein Volk von Brüdern in Eintracht und Gemeinsamkeit des Besitzes. Darum thut auf die Thore und die Herzen, der Messias kommt, der Messias kommt!"

Immer flammender wurden die Augen des Sprechers, und hingerissen von seiner Seherweise starrten die Blicke der anderen wie gebannt nach ihm, aber schon erhob sich ein zweiter aus der Schar, den der Geist erfaßte, und begann zu reden:

„Ja, es ist nahe, das Reich des Messias, denn er redet mit unseren Zungen und er wirkt mit unseren Händen. Heil denen, die sein Nahen erkennen, die mit dem weißen Kleide sich vorbereiten, ihn zu grüßen, die mit reinem Leibe ihm nahen! Heil uns, ihr Brüder, er wird zu uns kommen als zu den Seinen, und wir werden mit ihm sein, wenn er die Herrschaft aufrichtet in Israel, ohne Blut und ohne Schwert. Zeichen und Wunder geschehen und eilen vor ihm her. Habt ihr ihn gesehen, den Besessenen, der da lärmte vor unseren Hütten und schrie? Einen wunderthätigen Stein habe ich ihm auf das Herz gelegt, und ruhig schläft er draußen unter den Palmen, und wenn er erwachen wird, wird er still und geheilt sein. Preiset den Herrn, Adonai, ihr Brüder, preiset ihn im Lobgesang der Psalmen, denn er thut großes in seinen Knechten, die ihm dienen in reiner Ehrfurcht."

Und begeistert stimmte der Redner den Psalm an:

„Jauchzet dem Herrn alle Welt!"

Und die anderen alle fielen in ekstatischer Erregung ein:

„Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst, zu seinem Volke und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, danket ihm, lobet seinen Namen.

Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für."

Und nun trat wiederum der Greis, der an dem Teiche das Gebet gesprochen, hervor und begann auch hier zu beten in freier, von innerer Wärme getragener Weise, und leise bewegten sich aller Lippen, und die Häupter neigten und wiegten sich.

Nach diesem Gottesdienste aber setzten sie sich um lange Tische und aßen schweigend ein einfaches Mahl, dann erst gingen sie auseinander zu ihren verschiedenen Tagesarbeiten, und ein tiefer, heiliger Friede lag über der ganzen Niederlassung. Die beiden Jünglinge waren Hand in Hand durch dieselbe gegangen, und an ihrer Grenze, wo man hinaussah in die Berge, setzten sie sich unter einem breitstämmigen Baume an einem Brunnen nieder. Der eine, mit dem beinahe mädchenhaft milden Gesichte und mit den sanften Augen der Gazelle, sagte zu dem anderen:

„Und nun, Johannes, da ich dir gestern erzählt habe von den Meinen, laß mich auch hören, woher du stammst, und was dich hierhergeführt in die Reihe der Lebendigen vor dem Herrn, um des Messias Ankunft mit uns zu erwarten."

Der zweite, schmächtigere, mit den Augen voll verhaltener Glut, erwiderte:

„Jonathan, Sohn des Ananias, ich bin nicht aus vornehmen Geschlechte wie du und habe nicht Paläste und Reichtümer verlassen. Ein Galiläer bin ich, in Giskala daheim, wo mein Vater Levi ärmlich vom Ertrage eines kleinen Gütchens lebte. Er starb, als ich nur wenige Jahre alt war, und meine Mutter lebte in Sorge und Elend, und ich selber war ein schwächlicher, kränklicher Knabe, von dem man meinte, daß seine Tage gezählt seien. Aber ich kräftigte mich in dem Maße, als meiner Mutter Kräfte versiegten, bis sie eines Tages gelähmt lag und die Glieder nicht zu rühren vermochte. Ben Hermion der Arzt in Giskala wußte keinen Rat und schüttelte das weiße Haupt, und ich weinte und schrie in meinem Jammer, und lief hinaus vor die Stadt. Da kam ein Mann mit einem weißen Linnengewande, mit einem Schurzfell angethan und fragte, was ich klage. Und da ich es ihm erzählt, ging er mit nach unserem Hause. Er sah meine Mutter, er hörte sie stöhnen in ihren Leibes- und Seelenschmerzen, dann legte er ihr die Hände auf die Stirne, und beschwor mit geheimnisvoller Rede die bö-

sen Geister, die der Kranken sich bemächtigt, von dieser zu weichen im Namen Adonais. Meine Mutter aber schlummerte ein, und der Fremde sagte: „Sei ruhig von morgen ab wird sie genesen." Dann ging er langsam fort. Am anderen Morgen regte sie die gelähmten Glieder, und nach zwei Tagen erhob sie sich von ihrem Lager und hat geschafft noch eine Reihe von Jahren. Das war der erste Essäer, den ich schaute, und mich zog es zu ihnen hin um der geheimnisvollen Kräfte willen, die sie üben. Und da meine Mutter gestorben, habe ich die Niederlassung der Brüder gesucht und bin der Ihren einer geworden, und ringe oft mit mir selbst und mit meinem widerspenstigen Geiste, denn die Selbstsucht, die wir hier üben, ist hart, und meine feurige Seele lodert manchmal heiß auf, und will mich aus dem Frieden dieser Palmen hineintreiben in die Welt. Aber nun ich dich hier gefunden, Jonathan, bin ich ruhiger. Deine milde Art wirkt sänftigend auf meine Seele, wie die Seele der sanften Braut auf den Bräutigam."

„Rede nicht so, Johannes! — Was sprichst du von Braut und Bräutigam? Was wissen wir von den Frauen? Wir begehren nicht die Braut, und sehen kein Weib an. Das Weib ist die Welt und lockt uns fort und macht uns unheilig . . ."

„Und deine Mutter, Jonathan? Ist sie nicht auch ein Weib? Und habe ich nicht meiner Mutter wegen den Pfad gefunden hierher und zu dir? — Du hast sie noch, deine Mutter — sprich, wenn sie heute käme und dich riefe mit sanfter Lockung, könntest du widerstehen und sie von dir weisen samt ihrer Liebe, die einzig ist auf der Welt? — Sprich, Jonathan!"

Sinnend sah der andere mit den träumerischen Augen vor sich nieder; nach einer kleinen Weile sprach er:

„Und wenn sie käme, ich würde bleiben, wo ich bin, und würde nicht ihre Hand, nicht ihr Kleid berühren, denn sie bringt den Hauch der Sünde mit sich aus der Welt."

„Wenn du das vermagst, Jonathan, dann bist du der Stärkste unter den Helden, der Heiligste unter den Heiligen. Sieh, auch ich habe mich bezwungen. In meiner Seele lebt oft eine wilde Kampfeslust auf, die mich drängen will zum Streite gegen die Feinde unseres Volks, die mir ein Schwert in die Hand drücken will, und in solchen Stunden beengt es mir den Atem. Aber ich habe das Empfinden niedergerungen, immer wieder, denn die Essäer kennen nicht die Waffe und scheuen das Blut . . . Doch wenn meine Mutter heute wiederkehrte aus der kühlen Höhle, in die wir sie gebettet, und streckte die Arme nach mir, ich ließe alles, und würde hingehen zu ihr und ihre Füße küssen . . ."

So sprachen die beiden, und während ihre Hände in einander ruhten, gelobten sie sich aufs neue, wie in früheren Tagen, daß sie nimmer lassen wollten von einander und bei einander stehen im Leben und im Streben.

Zur selben Zeit aber näherte sich der Ansiedelung ein Zug Berittener, die eine Sänfte in der Mitte führten. Die Jünglinge sahen sie kommen und waren darüber einigermaßen erstaunt. Unfern von ihnen hielten die Reiter an und stiegen von den Rossen, und einer von ihnen öffnete die Thür der Sänfte und half zwei Frauen heraus. Einen Blick hatte Jonathan nach ihnen geworfen, dann lief ein Zittern durch seinen Körper, er rief fast ängstlich: Meine Mutter und Schwester!" und im nächsten Augenblicke zog er den Freund mit sich fort. Dieser hatte sich zuvor noch einmal umgewendet, und hatte nur eine Sekunde lang Mizpahs liebliches Gesicht erschaut, und ihm war es, als ob eine heiße Welle aus dem Herzen ihm nach dem Kopfe flutete. Langsamer schritt er dem davonhastenden Freunde nach.

Auch das Mutterauge hatte den Sohn erkannt und mit einem freudigen Erschrecken sagte Sarah zu ihrer Tochter: „Dort eilt er hin — o komm, laß uns den Schritt beschleunigen, daß wir ihn einholen!"

Rasch kamen die beiden Frauen heran gegen die Niederlassung der Essäer, aber sie waren bemerkt worden, und aus einem der ersten Häuser trat ein ernster Mann mit dem weißen Gewand und rief ihnen zu, stehen zu bleiben, denn es zieme sich nicht, daß Frauen hier Zutritt suchten.

„Was wollt ihr hier, in den Wohnungen der Frommen, im Heim der Reinheit?"

„Ich suche meinen Sohn," erwiderte Sarah fest fest und ruhig.

„Wer ist es?" fragte der Essäer.

„Jonathan, der Sohn des Ananias," war die Antwort.

„So bleibet hier stehen, und kommt nicht weiter; ich will euer Begehren unserem Vater mitteilen, damit er entscheide."

Ohne sie weiter anzusehen, ging der Mann mit gesenktem Haupte langsam weiter, Sarah und Mizpah aber blieben an ihrem Orte und ließen die Augen verwundert umherschweifen. Hier war alles so still, man hörte das leise Flüstern des Lufthauchs in den zitternden Palmenkronen, die Häuschen waren so weiß und rein und ruhig, als ob sie unbewohnt wären, und nirgends zeigte sich an Thür oder Fenster ein neugieriges Gesicht. Wie wenn sie in ein Heiligtum gekommen wären, so war es den beiden zu Mute. Da kam der Essäer, welcher sie zuerst gesehen hatte, zurück mit jenem Alten, der wie der Patriarch hier waltete unter den Brüdern. Mit seinem weißen Barte und dem wallenden lichten Gewande sah er ungemein ehrwürdig aus. Mit ernstem Antlitz, aber milde und freundlich wendete er sich den beiden zu.

„Ihr suchet den Sohn des Ananias. Was wollt ihr von ihm?" so fragte er,

In seltsamer Scheu fehlten Sarah beinahe die Worte.

„Ich will ihn heimholen in das verödete Haus seines Vaters, daß er dessen Herr und Stütze und Schützer sei, denn Ananias ist nicht mehr," sagte sie endlich halblaut.

„Weißt du auch, was du begehrst? — Vom Pfade der Heiligkeit willst du deines Sohnes Fuß hineinleiten in die Weltlust? — Und du scheuest dich nicht, darum hierherzukommen?"

„Ich habe mein Herz gefragt" — sagte die Matrone ruhiger, denn der Vorwurf des Alten kränkte sie, und sie fühlte den Druk von Mizpahs Haud, welche die ihre festhielt — „und das Mutterherz hat meinen Eentschluß geweckt. Kann ich meinen Sohn sehen und mit ihm sprechen?"

„Du sollst es, auch wenn dein Erscheinen Aergernis giebt den Brüdern. Aber zieh nicht weiter durch unsere Gassen. Vor unserer Siedelung draußen im Schatten der Palmen harre, ich will Jonathan zu dir führen."

Befremdet kehrten die beiden Frauen um und schritten hinaus nach der Stelle, wo ihre Begleiter unter den Palmen ruhten, und wo deren Rosse jetzt friedlich weideten. Auf dem Teppich, welcher ausgebreitet wurde, ließen sie sich nieder und harrten mit einer gewissen Spannung der Erscheinung des Jünglings. Nach nicht gar langer Frist sahen sie ihn herankommen, begleitet von einem jungen Gefährten, der ihm zur Seite ging, und von dem Alten. Er ging gesenkten Hauptes und hielt die Hand des Freundes fest in der seinen, als wollte er darin eine Stütze suchen für das Kommende; sein Angesicht war bleich.

Da die Frauen ihn erblickten, erhoben sie sich und traten ihm entgegen. Erregung stand in ihren Mienen, und besonders das Herz der Mutter schlug lebhafter.

„Hier ist Jonathan, der Sohn des Ananias, und sein Freund Johannes von Giskala, den er nicht verlassen mochte in dieser Stunde. Was ihr ihm zu sagen habt, er darf es hören und auch ich, denn es giebt kein Geheimnis unter den Brüdern," sagte der Alte in seiner ruhigen, milden Art und trat einige Schritte hinweg.

„Jonathan!" sagte die Mutter, und ihre Stimme bebte, indes sie ihm die Hand reichte. Er aber wich zurück und sprach:

„Rühret mich nicht an, denn ihr tragt den Hauch der Welt und ihre Unreinigkeit an euren Gewändern!"

Ein Schauer überlief die Mutter, ihr Herz zog sich schmerzlich zusammen.

„Jonathan, mein Kind, ich bringe dir schlimme Kunde: Ananias, dein Vater, ist tot, gestorben von dem Hufschlag eines Pferdes . . ."

Ein leises Zucken ging durch die Züge des Jünglings, er senkte das Haupt und sagte milde:

„So werde ich ihn wieder sehen im Thale Josaphat am Tage, da Adonai ihn erwecken wird, und werde mich freuen seines Lohnes, den seine Gerechtigkeit ihm bringen wird von dem Herrn!"

Es lag keine Trauer in den Worten, sondern eine stille, milde Ergebung, Sarah aber sprach weiter:

„Das Haus deines Vaters liegt in Kummer und Oede, denn Eleazar, dein Bruder, ist ein Mann des Schwertes und hat nicht Zeit, die Einsamkeit seiner Mutter und Schwester zu teilen. Darum kommen wir zu dir, Jonathan, und bitten: Kehre mit uns zurück zu den Deinen in das stille Haus auf Zion, das seines Herrn entbehrt. Wir wollen dir geben an Liebe, soviel in unseren Herzen ist, gieb uns dafür die deine, damit wir gemeinsam wohnen in den Tagen der Trübsal und uns trösten gegenseitig."

Jonathan atmete tiefer, hob eine Sekunde lang den Blick und ließ ihn auf dem bleichen Antlitz seiner Mutter haften, wehmütig, traurig und beinahe mit einem schmerzlichen Ausdruck, dann sprach er:

„Was soll das Kind des Lichts in der Finsternis, und warum wollt ihr mir nicht vergönnen, meine Pfade zu gehen, die hinausführen aus dem Lärm der Städte und dem Treiben der Tage und hinleiten nach dem ewigen Zion, wo kein Kampf der Parteien ist und die Herrlichkeit Adonais herrscht in Ewigkeit? — Was soll ich bei euch thun? — Soll ich sitzen auf euren weichen Polstern und an euren reichen Tischen, soll ich verweichlichen die Glieder nnd mich verunreinigen jeden Tag und jede Stunde, während hier mein Heil auf mich wartet? — Laßt mich, rührt mich nicht an, zieht mich nicht hinüber auf eure Wege! Hier ist der Frieden, bei euch der Streit, hier ist das Licht, bei euch der Schatten, hier ist das Gute, bei euch ist die Sünde!"

„Jonathan, ist deine Mutter die Sünde?" fragte schmerzvoll die Frau, er aber erwiderte wie vorhin:

„Nein, aber sie ist ein Weib, und die Berührung des Weibes stört die Heiligkeit der Seele. So lehren unsere Väter."

Da flrmmte es auf in den sanften Augen Mizpahs, und sie hatte eine Entgegnung auf den bebenden Lippen. Ueber das jugendliche, schöne Gesicht flammte eine heiße Röte, und da Johannes von Giskala sie in diesem Augenblicke anschaute, wurden seine Augen größer, heißer und flammender, und durch sein Herz ging eine stürmische Flut, wie er es niemals empfunden. Eben jetzt aber kniete Sarah nieder und hob die Hände auf gegen Jonathan. In rührender Weise bat sie:

„Jonathan, was du redest, ist Hochmut der Seele! Das geht hinaus über die Selbstgerechtigkeit deines Oheims Ezekias und des Hohenpriesters — das ist nicht Heiligkeit — —"

„Weib, das verstehst du nicht!" sagte strenge der Jüngling, aber die bleiche Frau fuhr fort:

„Kann es ein guter Sohn sein, der seine Mutter sieht knieen vor sich und bitten: Komm, verlaß uns nicht in Einsamkeit und Jammer, der sich abwendet in selbstgefälligem Dünkel und sagt: Ihr seid die Sünde, ich bin die Gerechtigkeit? Jonathan, um deiner selbst willen, komm, komm mit uns!"

Und leise, innig mischte sich mit den Worten der Mutter die Bitte der Schwester: „Komm!" so wie ein kleiner, scheuer Vogel lockt mit süßem Laute.

Der Jüngling drückte die Augen zu, als wollte er sich verschließen gegen alles, was von außen kam, und sprach nur das eine, hart und fest:

„Ich kann nicht. Das Chasidut (die höchste Uebung essäischer Lebensweise) ist mein Ziel . . . Komm, Johannes!"

Er wendete sich, fester die Hand des Freundes erfassend, um; dieser aber warf noch einen seltsamen, leuchtenden Blick auf Mizpah, die nun hoch aufgerichtet mit einer Energie, die ihr sonst fremd war, die Mutter umarmte und von dem Boden emporhob, indes sie sagte:

„Jehovah wird richten zwischen ihm und uns!"

Ohne sich umzublicken, ging Jonathan in der Mitte seiner beiden Begleiter von dannen. Alle drei schwiegen, und erst, als sie zwischen die Häuser kamen, umarmte der Alte den Jüngling und sagte mit größerer Wärme:

„Du hast siegreich die Prüfung bestanden, du bist wert, in den höchsten Grad unseres Ordens aufgenommen zu werden, Heil sei dir!"

Dann verließ auch er die beiden, Johannes aber drückte des Freundes Hand und sprach:

„Du bist ein starker Kämpfer — ich hätte es nicht vermocht, meine Mutter vor mir auf den Knieen zu sehen."

„Komm, laß uns beten!" war die Antwort Jonathans, und beide begannen sogleich Gebete zu murmeln, und so gingen sie selbander weiter.

Die Essäer hatten drei Grade, in welche ihre Angehörigen nach einander aufgenommen wurden, und jeder höhere Grad verlangte um so größere Enthaltsamkeit und um so schwierigere Beobachtung der Reinigkeitsgesetze. Die beiden Freunde hatten den zweiten Grad erlangt, aber schon am Tage nach den erwähnten Ereignissen wurde Jonathan mitgeteilt, daß er in den dritten Grad aufsteigen solle.

Nach der Morgenwaschung und dem Gebete wurde er von den Aeltesten in die gemeinsame Speisehalle geführt, denn einen Tempel kannte die Sekte nicht, und während rings in tiefem Schweigen die anderen standen, nahm der Vorsteher der Gemeinde das Wort. Er pries in warmen Worten Jonathans Frömmigkeit und die Festigkeit seiner Seele, welche alle Bande zerriß, die ihn an die Welt fesselten, und nachdem er geschildert, was am Tage zuvor geschehen, fragte er die Anwesenden, ob sie einverstanden seien, daß der Jüngling in den obersten Grad des Essäertums eingeführt werde. Ein allgemeines lautes „Ja" war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von G. G. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

15. Januar 1902.

Wer weiß, was es bedeutet, wenn auf einem gelben Streifen der „Rundschau" steht: Dez. 95?

Ältester J. F. Funk ist wieder so weit hergestellt, daß er seine Amts- und sonstigen Pflichten obliegen kann.

Der Editor dieses Blattes hat seinen Posten als Vize - Präsident der Elkhart Normal School and Business Institute niedergelegt.

Jetzt kommen die Korrespondenzen wie Schneeflocken. Nur zu, ihr kriegt den Editor nicht unter! Nur kann es passieren, daß ich sie nicht alle in die erste Nummer hineinquetschen kann, und müssen vielleicht einige bis zur nächsten Nummer liegen bleiben.

Es sind auch sehr wertvolle Artikel eingelaufen, welche wir etwas beiseite legen, bis unter den Korrespondenzen Tauwetter eintritt. Korrespondenzen werden, wenn auch noch so interessant, doch mit der Zeit alt; Artikel aber behalten ihren Wert, wenn sie auch später erscheinen.

Erst bezahlen — dann abbestellen Wir nehmen keine Notiz von Abbestellungen, wenn das Blatt nicht aufbezahlt ist. Seht auch nach, ob euer Blatt richtig quittiert ist. dec—02, heißt: Dieses Blatt ist bezahlt bis Ende Dezember dieses (1902) Jahres. Da uns aber die Buchstaben d, e und c knapp werden, so sagen wir auch anstatt dessen: jan—03, das heißt: dieses Blatt ist bezahlt bis zum 1. Januar 1903. Da nun zwischen dem letzten Dezember 1902 und dem 1. Januar 1903 keine Zeitdauer liegt, so ist es wohl klar, daß dec-02 und jan- 03 ein und dasselbe bedeuten.

Briefkasten.

J. J. Wall, Inman, Kan. — Ihr Traft hat mir viel Freude verursacht. Wollte ihn deponieren, doch der Bankier schob ihn lächelnd beiseite. So ist die böse, kalte Welt.

Jemand in Manitoba. — Ich verstehe Jes. 3, 20 so, daß die jüdischen Mädels vor fast 3000 Jahren ebenso stolz und hoffärtig waren, wie unsere Weibsleut; habe aber leider nicht Zeit genug übrig, mich in die Nichtigkeiten der Toiletsgeheimnisse einer schönen Jüdin hinein zu denken oder mich über die „Kruscheln" unserer Mädel von heute zu versäumen.

Adreßveränderung.

Fred Liedtke, Dundee, Minn., verlegt seine Adresse nach Westbrook, Minn.

Corn. Siemens, Elbing. Kan., verändert seine Adresse nach Hillsboro, Kan.

Jakob J. Wiens, Plum Coulee, Man., verändert seine Adresse nach Rosthern Sask.

Aid Plan.

Bericht

über Lokalversammlung des Aid Plan Distrikts zu Winkler, Manitoba.

Winkler, 28. Dez. 1901.

Vorgeschlagen von Wm. Peters, unterstützt von Ger. Wiebe, daß Wm. Esau Vorsitzer und Jakob Friesen Schreiber dieser Versammlung sein soll. Angenommen.

1. Vorgeschlagen von Ger. Wiebe, unterstützt von Wm. Peters, daß wir uns hier in Winkler als ein Distrikt des Aid Plan organisieren und daß Jakob Friesen als Schreiber — Schatzmeister ernannt ist für diesen Distrikt. Angenommen.

2. Vorgeschlagen von Wm. Martens, unterstützt von Gerhard Wiebe daß Wm. Peters und Jakob Friesen als Abschätzer für diesen Distrikt ernannt sind. Angenommen.

3. Vorgeschlagen von Wm. Peters, unterstützt von Ger. Wiebe, daß wir dem Schreiber — Schatzmeister $10.00 Gehalt für 1 Jahr zuerkennen. Angenommen.

4. Vorgeschlagen von Ger. Wiebe, unterstützt von Wm. Peters, daß Jakob A. Kröker und Wm. Martens als Rechnungsrevisoren ernannt sind für diesen Distrikt. Angenommen.

5. Vorgeschlagen von Wm. Martens, unterstützt von Isaak Krahn, daß wir mit Distrikt Altona korrespondieren und ihn darauf aufmerksam machen, daß der Wunsch hier in Winkler allgemein ist, daß nur die Versicherungssumme besteuert wird zur Deckung der Lokalverwaltung und daß wir allgemein dagegen sind, daß diese Unkosten von der ganzen eingeschätzten Summe kollektet werden. Angenommen.

6. Vorgeschlagen von Wm. Martens, unterstützt von P. H. Görtzen, daß Wm. Esau, Ger. Wiebe und Wm. Peters als Komitee erwählt sind, mit Altona abzuhandeln wegen Teilung und auch zugleich wegen des zuviel eingezahlten Geldes, und daß es Wm. Peters erlaubt ist, einen Stellvertreter zu ernennen, falls er verreisen müsse. Angenommen.

7. Vorgeschlagen von Ger. Wiebe, unterstützt von Wm. Martens, daß wir uns vertagen. Angenommen.

Gezeichnet Wm. Esau, Vorsitzer,
Jakob Friesen, Schreiber.

Da wir soeben den Jahresbericht fertig gestellt haben, kommen wir nun auch wieder ans Beantworten der eingelaufenen Korrespondenz.

(Fortsetzung von Seite 5.)

In Blumenort verheiratete sich Aron Wiens' Sohn, Johann, mit Agatha Kasdorf, Rosenort. Feierten am 11. d. M. ihre Hochzeit.

Auf Chutor, Ebenfeld, starb die Frau des Isaak Harms im Alter von 39 J. 6 M. 20 T. Hinterließ zwei Säuglinge. Sie wurde am 14. begraben.

Am selbigen Tage war in Tiege im Versammlungshause Missionsausruf.

Das Wetter ist hier nicht nach unserm Wunsch. Es hat sozusagen den ganzen Herbst noch nicht geregnet. Der Roggen wird schon etwas trokken. Gefroren hat's noch nur ganz wenig.

Allen l. Lesern viel Glück zum neuen Jahr.

K. Warkentin.

Mare, den 16. November 1901. Warum sind so viele Schreiber der „Rundschau", welche nicht ihre Namen darunter setzen? Wenn ich lese, so möchte ich auch wissen, wer es geschrieben hat, und wenn ich dann nach dem Namen schaue, steht da nur „Korr." darunter. Das ist gar nichts. Wenn ich schon für die „Rundschau" schreibe, so darf ich auch meinen Namen darunter setzen. Ich denke, wer die Wahrheit schreibt, darf sich nicht fürchten, seinen Namen zu unterzeichnen.

Noch einen Gruß an Verwandte und Bekannte.

Johann Dück.

Anm. Nur nicht so streng, Freundchen. Es giebt doch annehmbare Gründe, seinen Namen zuweilen zurück zu halten. Ich selber ziehe auch vor, den vollen Namen unter den Artikeln zu sehen. Gruß an alle Krimer! — Editor.

Terekgebiet, den 28. Nov. 1901. Werter Freund G. G. Wiens! Indem ich hoffe, daß es Ihnen lieb sein wird, etwas vom Terek zu hören, so beehre mich zu berichten, daß es dort gegenwärtig recht lieb und schön sein soll. Die Saatzeit für die Winterfrucht ist jetzt in vollem Gange, und das Gras auf dem Felde ist üppig grün. Von Fieberkranken ist keine Rede; alle unsere Leute sind froh und gesund, und schauen hoffnungsfreudig in die Zukunft. Von den dorthinziehenden Ansiedlern sind in 4½ Monaten noch nur drei gestorben, und einer dieser drei Personen, ein Knabe, zog schon krank hin und starb an der Auszehrung. Die größte Plage auf dem Terek sind die Mücken, die während ihrer Existenz Menschen und Vieh unbarmherzig plagen. Terekgesinnte Freunde aber hegen die Hoffnung, daß durch Umpflügen der Erde und Abbrennen des Schilfes (Rohr) auch diese Plage mit der Zeit verduften wird. Ich glaube ein eiserner Wille und eine Tasche mit Geld ist die erste Bedingung, um sich auf diesem Lande zu orientiren, und das Glück, wem es beschert ist, kommt nach.

Mit Gruß Ihr

H. J. Thiessen.

Kanzerowka, den 3. Dez. 1901. Lieber Editor! Der Weg nach Amerika ist weit und teuer, — dazu beschwerlich für einen alten Mann! — Wenn nun so viele Nachrichten, persönlicher Natur, durch Ihr Blatt überbracht werden, so kommt auch mir der Wunsch Ihr Blatt zu meinem Postboten zu gebrauchen. Bitte daher, Nachfolgendes gütigst in Ihr Blatt aufzunehmen!

Zuvörderst an meine l. Geschwister Wilhelm und Katharina Hiebert, weshalb schreibt ihr mir nicht? Sodann möchte ich gerne von den Freunden, als: von des alten Bernh. Dücken (Kolonie Bergthal, Dorf Schönfeld) Kinder, als auch noch Letkemans, und alle, die sich meiner in Liebe erinnern, ja von allen möchte ich gerne etwas hören.

Zuvörderst meinen herzlichen Gruß! Im Frühjahr 1901 schickte ich dir, l. Bruder, eine Photographie. Habt ihr sie nicht erhalten?

Meine Frau ist am 25. November 1900 im Alter von 66 J. 21 T. gestorben. Am Leben sind noch vier Kinder, während sechs vor dem Tod der Mutter dahingerafft worden sind. Großmutter wurde sie über 17 Kindern, von welchen sechs gestorben sind. So stehe ich denn vereinsamt in meinen alten Tagen; und ihr könnt euch denken, daß mir ein Brief von euch sehr lieb und teuer wäre.

Meine Kinder sind alle verehelicht. Peter Vogten wohnen im Orenburgischen; Jacob Friesens, Neu-Kronsweide; Gerhard Dück, Rosenthal; Peter Ensen (meine jüngste Tochter) bei mir, ebenfalls Rosenthal (Kanzerowka).

So seid denn alle recht herzlich gegrüßt, und vergesset euren alten Verwandten nicht. Schreibt mir ja bald einen Brief! Verbleibe euer Bruder und Freund

Bernhard Dück.

Melitopol, den 3. Dez. 1901. Werter Editor! Die „Rundschau" wird wohl bald Feuer und Flamme sein, denn meine Berichte lauten von schier nichts mehr anderem als von Feuersbrünsten. Am 26. Nov., abends, brannte die Vollwirtschaft des Isbrand Harder in Altonau (früher Orloff) ab. Fünf Pferde, wie auch viele Wirtschaftssachen fielen den verheerenden Flammen zum Opfer. Wiederum heißt es, daß

Rache dabei im Spiele ist. (Führt amerikanische Methoden und Maschinen ein, daß ihr die heimtückischen Kazapern nicht braucht!—Ed.) Aus Henderson, Neb., schreibt ein Korr. in No. 33 der „Rundschau", daß B. Thiessen seinen Posten bei J. J. Harms niedergelegt hat, und ist mit Sack und Pack nach Enid, Okla., gezogen. Wenn es mein Vetter Bernhard ist, möchte er mir seine Adresse zukommen lassen, brieflich oder durch die „Rundschau", denn ich habe mein Versprechen noch nicht vergessen.—Br. Jakob M. Thiessen, Mountain Lake, zur Nachricht, daß Großpapa und einer seiner Großjungen, Hans mit Namen, auf dem Wege nach Amerika sind. Sie wollen bei Thiessens Herberge suchen, und hoffentlich auch finden.—Sonntag, den 2. Dez., vormittag, bekamen wir sehr seltene amerikanische Gäste, ein schönes Familienbild. Daß die Freude bei uns eine große war, braucht nicht erst erwähnt zu werden, denn wir hatten lange darauf gehofft. — Danke!

Mit Gruß,

Heinrich J. Thiessen,
fr. Hierschau.

Kurman, Kemeltschi. Werte „Rundschau"! Möchte dir gerne ein paar Zeilen mit auf deine Rundreise geben. Nach Gottes weisem Ratschluße starb mein lieber Ehegatte Johann Sperling, in einem Alter von 73 Jahren und 4 Monaten. Lag ungefähr 4 Wochen fest darnieder, bekam noch zuletzt die Wassersucht. Mein Mann starb am 20. Nov. 1901. Er ist Vater und Großvater über 108 Kinder geworden, wovon noch 78 am Leben sind. Urgroßvater wurde er über 20 Kinder.

Ich bin jetzt noch bei unsern Kindern, Peter Sperlings in Donilofka, wo auch mein lieber Mann seine letzten Tage verbrachte.

Möchte noch gerne erfahren wo sich mein Bruder Benjamin Dörksen aufhält. Er zog von Saribasch, Krim, nach Amerika. Und von meiner Schwester Buller, zog von Tusler, Schichel, nach Amerika. Und wo ist meine Tochter Joh. Blok, zogen von Landskron auch nach Amerika. Würde sehr dankbar sein, wenn mir jemand Nachricht darüber geben könnte, und wenn es auch durch die „Rundschau" geschieht.

In Burugna wurde den 2. Dezember die Frau des alten Johann Berg begraben, starb an Kopfrose.

Vor etlicher Zeit starb in Annofka die Frau des Hildebrandt, hinterlies den Mann mit elf Kindern.

Meine Adresse ist:

Peter Sperling, für Witwe Joh. Sperling, Danulofka, Post Kurman Kemelschki, Gouv. Taurien, Krim.

Vereinigte Staaten.

Texas.

Richmond, den 29. Dezember 1901. Werter Editor der „Rundschau"! Berichte denn zuerst, daß unsere lieben Eltern Bernhard Krökers den 14. Dezember nach Hause kamen. Der liebe Vater war 9 Wochen von daheim weg, und es war noch eine besondere Freude für uns Kinder, daß er sich eine Gehilfin und uns Kindern eine l. Mutter mitbrachte. Sie ist eine geborene Maria Friesen, und weil wir Kinder nicht konnten auf ihrer Hochzeit sein, so machte sie den 22. d. M. noch Nachhochzeit, wozu sie die ganze deutsche Ansiedlung einluden. Die Meisten folgten auch der Einladung. Es waren 80 Seelen zugegen, groß und klein. Br. H. F. Penner hielt eine wichtige Ansprache über Epheser Kap. 2.

Zum Schluß wurden noch alle mit einem Mahl bedient. Der Gesundheitszustand ist hier gegenwärtig gut.

Da die „Rundschau" auch in Rußland gelesen wird, dachte ich, würde es vielleicht einen und den anderen interessieren etwas von uns zu hören. Ich sehe immer das erste wenn ich die „Rundschau" bekomme, ob nicht etwas von Freunden oder Bekannten darin ist. Es würde uns auch freuen, wenn wir von Rußland von unseren Freunden mal was lesen könnten. Ich habe dort eine Tante (wenn sie noch lebt) Frau Gerhard Friesen. Ich denke sie wohnen bei Ufa. Sie hatte mal den Krebs im Munde. Möchten gerne was von ihr hören. Es sind noch viele Vettern und Nichten dort. Ich kenne sie zwar nicht, aber wir würden gerne mal was von ihnen lesen. Weiß auch nicht, wo sie alle wohnen. Auch meine l. Frau hat da noch Onkels und Tanten, Vettern und Nichten, die Familien Ott und Kröker.

Noch einen Gruß an alle Rundschauleser und Editor.

Peter J. Fast.

Anm. des Editors. Die erste Frau des Br. B. Kröker kam in dem großen Sturm um, wie früher gemeldet wurde.

Nebraska.

Jansen, 30. Dez. 1901. Bald sind wir an der Schwelle des neuen Jahres. Als eine kleine Erinnerung wollte ich etwas für die „Rundschau" von hier schreiben.

Die ersten Mennoniten kamen hierher im Jahre 1874, kauften sich Land in Jefferson Co., zu vier bis fünf Dollars per Acre. Zu diesen Familien kamen in den nächstfolgenden fünf Jahren noch mehrere hinzu, daß die Anzahl der hier wohnenden Mennoniten jetzt zirka 135 Familien beträgt und die Seelenzahl zwischen 7—800 ist. Im Anfang mußten wir unsere Einkäufe in Fairburg machen, welches für einige recht beschwerlich war. Aber im Jahre 1886 baute die Rock Island Co. eine Eisenbahn durch die erwähnte Ansiedlung, und somit bekamen wir auch eine Stadt in der Nähe (Jansen). Bald waren auch Stores und Handel. Im Jahr 1899 wurde eine Dampfmühle in Jansen gebaut, die recht gute Geschäfte macht, und für den Farmer sehr vorteilhaft ist.

Es ist hier in Jansen großer Handel mit Korn und Vieh. Korn gedeiht hier sehr gut. Haben in den 27 Jahren noch nur zwei Fehlernten gehabt. Wir sind bis jetzt so ziemlich verschont geblieben von verheerenden Stürmen und Hagel. Gott hat väterlich für uns gesorgt. Wir haben hier sehr gut unser Fortkommen. Manche sind wohlhabend geworden. Das Land ist im Preis bis 40 Dollars per Acre gestiegen.

Ja, wir können wohl einstimmen: „Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu."

Es ist ja auch hier so, daß alles seine Zeit hat, wie Salomo sagt: Geboren werden und sterben. Zwei Erwachsene und mehrere Kinder sind in diesem Jahr gestorben. Durch die Taufe sind in den Gemeinden hinzugekommen 45 Seelen. Ehen geschlossen sind 14. Ich habe die Zahlen so, wie ich gehört, aufgeschrieben, ungefähr ist es so.

Noch von einem Verstorbenen ist mir im frischen Andenken, indem unser Landesvater Präsident McKinley durch Mörderhand gefallen und das ganze Land in tiefe Trauer versetzt wurde. Wünsche dem neuen Präsidenten ein glückliches neues Jahr und Gottes gnädige Beschützung in seinem Dienst.

Ich wünsche auch Editor und Lesern der „Rundschau" wie auch meinen Geschwistern in Rußland, S. Dakota und Colorado ein fröhliches und glückliches neues Jahr, im Herrn zu leben und im Herrn zu sterben.

Lasset uns mit Munterkeit
Nun das neue Jahr antreten
Und auch mit Zufriedenheit
Nun im Glauben zu Gott beten,
Der uns bis hierher gebracht,
Ihm sei Lob und Dank gebracht.

Peter Fast.

Jansen, 31. Dez. 1901. Im Gefühle des Abschlußes will ich wie sonst von den verlebten Tagen die uns in letzter Zeit recht wichtig und interessant waren, etwas mitteilen.

Am 23. abends fuhren an 20 von hier nach Kansas um dort die Feiertage zu verbringen.

Am ersten Weihnachtstag war in der Peters Kirche S. S.-Weihnachtsfest, an dem auch sonderlich die großen Schüler aktiven Anteil nahmen. Der Besuch war gut.

Abends hatten wir Jugendverein wie man sagt, es sind bis jetzt an 50 Glieder, Alt und Jung. Die Beteiligung war gut.

Freitag abend kamen etwa 13 von York Co., zu unsrer Lehrerkonferenz die am 30. Dez. stattfinden sollte. Sonnabend morgen kam Br. P. H. Richert von Kans., und abends noch Br. Johannes Penner, deutscher Lehrer von Beatrice.

Am letzten Feiertag vormittag hatten wir, wie schon seit vielen Jahren, Missionsfest. Br. Johann und Vater Fast predigten, und Schreiber dieses las noch von dem Elend unter den Verkommenen und Kranken, sonderlich den Aussätzigen, unter den Heiden vor. Br. Wall machte Schluß.

Sonntag abend war die Kirche angefüllt um die Vorträge der Lehrer Penner und Richert über Erziehung zu hören. Br. Penner machte seine Sache gut und führte recht in das Fach schlagende Illustrationen an. Lehrer Richert las seinen Vortrag vor.

Montag um ½2 Uhr versammelten sich alle Schulfreunde und auch sonst Neugierige (? Ed.) in unserem Versammlungshaus. Br. Jakob Fast eröffnete die Konferenz mit Lesen eines Schriftabschnittes und Gebet.

Was die Ausfüerung des Programms anbetrifft, wird ja der Schreiber seperat berichten. Es ging recht lebhaft zu.

Abends um ¼ auf 7 war unser Haus wieder bis auf den letzten Stehplatz angefüllt, auch Prof. Artel aus der Jansen Hochschule und unser Co. Supt. nahmen aktiven Anteil an der Konferenz. Etliche Referate werden den Menn. Blättern ganz überliefert werden um sie abzudrucken. Z. B. der Vortrag vom Co. Supt. die Freund P. Jansen ins Deutsche zu übersetzen sich erbot.

Die Gäste zerstreuten sich Dienstagmorgen gleich und die meisten gingen Heim.

Mein Jugendfreund Jakob Epp mit seiner jüngsten Tochter war auch hier und fuhr heute Abend ab nach Kansas um seine Schwestern zu besuchen.

Es war vorige Woche hier sehr kalt und mancher Keller und manche privaten Wasserleitungen waren plötzlich eingetrocknet.

Jakob L. Friesen starb plötzlich. Heute ist Neujahr und mancher muß auch dieses Jahr plötzlich gehen.

Wohl dem der da singt: Wie du mich führst, so will ich folgen.

Gruß an alle, alt und jung, hüben und drüben von

M. B. Fast.

Henderson, 2. Januar 1902. Werte „Rundschau"! Wieder ist es uns vergönnt gewesen, die Schwelle eines neuen Jahres zu überschreiten. Ich wünsche der Menschheit viel Gutes, und daß die bei solcher Gelegenheit oft gefaßten guten Vorsätze von jedem einzelnen doch auch ernst gemeint und ausgeführt sein möchten.

Wir haben hier jetzt wieder sehr schönes Wetter, daß das Eiseinlegen nicht möglich ist. Wer schon damit angefangen, hat aufhören müssen.

Unsere Studenten sind auch bald wieder alle aus den Ferien. Johann Epp und C. Regier fuhren heute wieder ab nach Newton, Kansas. Unsere Schulen in der Stadt fangen Montag, den 6. Jan wieder an.

Jakob Abrahams, der von hier nach Okla. und dann nach Kansas zog, ist hier auf Besuch, um alte Freundschaft zu erneuern und vielleicht neue anzuknüpfen. Letzten Dienstag feierten die Eltern G. Franz das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Eine Anzahl naher Freunde und Verwandte hatte sich eingefunden und ward das Fest ein erhebendes.

Die Lehrer H. Buller und J. C. Wall waren die Weihnachtswoche nach Jansen, Nebr., zur Lehrerkonferenz gefahren. Hoffentlich bringt die „Rundschau" einen vollständigen Bericht von derselben.

Frau Isaak Janzen ist bedenklich krank, wünschen schnelle Besserung. Die erste Nacht im neuen Jahre wird der Korr. der „Rundschau" und viele andere hier nicht so bald vergessen. Ich lag, schlief und träumte von — ich weiß nicht mehr was. Da, plötzlich tönten aus nächster Nähe liebliche Klänge eines mehrstimmigen Spiels an mein Ohr, und urplötzlich saß ich aufrecht im Bette, rieb mir die Augen und Ohren, um mir klar zu werden, wo ich sei, wie es sein könnte und was eigentlich los sei, aber im selben Augenblick ging mir ein Licht auf, d. h. ich sah, daß sich einige lieben Freunde zusammengethan hatten und uns durch Klang und Spiel ins neue Jahr spedierten, und dabei auch wohl den stillen Wunsch dadurch kundgaben, daß ich mir auch das ganze Jahr den Kummer fortspielen möge. Durch ein oder zwei Rippenstöße von mir war meine „Ohlsch" gleich auf den Füßen, und auch zwei meiner kleinsten Jungens waren wach geworden, und da sie sich den Zusammenhang nicht erklären konnten, riefen sie: „Mama, was ist das?" — Das „Dankeschön" meinerseits an die lieben Spieler war mir lange nicht hinreichend, und hätte ich ihr Kommen erwartet, würde ich sie mit einem warmen Imbiß oder doch mit ein paar Schluck Wein aufgewartet haben, aber sobald die letzten Akkorde verklungen, huschten sie, still wie sie gekommen, von der Veranda und — fort ging es zur nächsten Stelle. — Mag die Sitte nun alt oder neu sein, bei mir war sie up to date, sehr schön und voll Poesie. Noch einmal meinen schönsten Dank, und Wiederkommen!

Korr.

Colorado.

Kirk, 26. Dez. 1901. Werte „Rundschau"! Anfangs dieses Monats war es hier beinahe zwei Wochen recht empfindlich kalt. Den 16. hatten wir Schneesturm. Den 7. wurden die Geschw. Isaak Brunnen mit einem gesunden Töchterlein beschenkt. Anfangs war die Mutter verhältnismäßig gesund, dann stellte sich aber Fieber ein und sie wurde immer schwächer bis den 20. der Tod sie von ihrem Leiden erlöste. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Witwer, der ihren frühen Tod beweint und ihr kleines Töchterchen. Sie ist alt geworden 34 Jahre, 3 Monate und 3 Tage. Am oben benannten Datum starb auch J. Hills ihr kleines Töchterlein etliche Tage alt. Beide Leichen wurden Samstag, den 21. dem Schoße der Erde übergeben. Weihnachten mit all seinen Süßigkeiten ist auch wieder vorüber. Am Weihnachtsabend hatten wir uns mit samt unsren Kleinen im Versammlungshause versammelt, allwo wir unsern Kindern Gelegenheit gaben, ihr Gelerntes aufzusagen. Auch wurden schöne Lieder gesungen. Zum Schluß wurde noch Candy und Aepfel ausgeteilt und ein jeder eilte reich beglückt heim. Die liebe Jugend ließ es sich auch nicht nehmen, noch dieselbe Nacht in Gemeinschaft von Haus zu Haus zu fahren und ein Liedchen an den Fenstern zu singen. Soviel mir bewust, ist alles ordentlich zugegangen.

Ich habe schon mehreremal geschrieben, daß wir Feste feiern, so wie Kinderfeste u. s. w. Da wird vielleicht manch einer denken: Was schreibt der immer von Feste feiern. Es sind ja nur 2 oder 3 in dem trockenen Colorado, die daselbst ihr Leben fristen. Wir sind hier 18 Familien unsrer Gemeinde; nur 15 Familien mit Kinder. Die 15 Familien haben aber zusammen 86 Kinder. Ich habe dieses geschrieben, um dem Rundschauleser zu zeigen, daß es sich belohnt, Kinderfeste zu feiern und Geschenke auszuteilen. Nicht wahr?

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig befriedigend, haben auch wieder schönes Wetter.

C. Suderman.

Minnesota.

Mountain Lake, 2. Januar 1902. Werte Leser! Durch Gottes Gnade durften wir wieder die Schwelle des neuen Jahres überschreiten. Manche ernste Gedanken haben jedenfalls den denkenden Leser bei dieser Gelegenheit beschäftigt, für alle Güte und Segnungen, die der treue Gott und Vater von oben über uns hat walten lassen; doch wird auch mancher in dem letztverflossenen Jahr von viel Trübsal heimgesucht worden sein. Gewiß hat der Tod einem manchen tiefe Wunden geschlagen. Es werden auch beim Jahreswechsel manche feierlichen Gelübde dem Höchsten gemacht, die wir dann in Zukunft nach Ps. 50, 14 zu bezahlen haben.

Montag, den 23. Dez. v. J., fuhr P. A. Buhler mit Familie dem sonnigen Süden zu, vorläufig nach Goessel, Kan., um daselbst bei den Eltern seiner Frau Weihnachten zu feiern, dann aber gedenken sie in Okla. ihre Heimat zu finden.

Gerh. C. Dick von Rosthern, Sask., kam mit mehreren andern, um Freunde und Verwandtern zu besuchen; obgleich es nur noch acht Monate ist, seit er von hier wegzog, so findet er doch schon eine große Lücke in der elterlichen Familie, indem sein Vater am 19. Juni nach 12stündiger Krankheit starb.

Ein anderer Trieb hat Freund Hy. H. Thiesen bewogen, aus dem Nordwesten herzukommen, denn er hat in Anna, Tochter des Aron Janzen eine Gehilfin gefunden. Die Hochzeit soll, so der Herr will, Sonntag, den 5. d. Mts., stattfinden. Dann geht's in Gemeinschaft dem Norden zu.

Erfreulich ist es, daß unsere Besucher von jenem Erdteil nur Gutes zu erzählen wissen. Trotzdem, daß ein großer Teil von der letztjährigen Ernte vom Frost beschädigt ist, sind sie, wie es scheint, mit ihrem Los zufrieden.

Jakob Wiens sen., hat seine Farm an seine Kinder P. C. Wiens verkauft, und gedenken, den Rest der Tage in Mt: Lake zu verweilen, indem er das Anwesen von P. A. Buhler gekauft hat:

Rev. J. J. Balzer ist von seiner Besuchsreise in S. Dak., die er durch die Feiertage dorthin unternommen hatte, glücklich heimgekehrt.

Unsere deutsche Schule in Mt. Lake, unter der Leitung von J. J. Balzer' scheint einen gedeihlichen Fortgang zu haben. Wenn ich recht berichtet worden bin, so sind daselbst bei 70 Schüler.

S. Sukau und Abr. Rahn von Langdon, N. Dak., die hier mit ihren bessern Hälften etliche Wochen Freunde besuchten, sind wieder heimgekehrt.

Das Wetter war hier Mitte Dez. ziemlich kalt, jetzt aber ist es für diese Jahreszeit ausgezeichnet gut, was zu dem vielen Spazieren durch die Feiertage sehr passend war.

Der Gesundheitszustand ist gut, und die Preise für Land und Getreide sozusagen ausgezeichnet.

Korr.

Norddakota.

Klein, 2. Jan. 1902. Ein fröhliches Neujahr sei dem Editor und allen Lesern der „Rundschau" zuvor gewünscht. Der Winter ist hier dies Jahr nicht so streng als der vorige. Eine Woche vor Weihnachten und in der Weihnachtswoche war es sehr schön. Das Thermometer ging hinauf bis zu Null, aber gestern wurde es wieder kälter, und heute morgen war es 17 Grad Reaumur und ziemlich dünner Wind. Wir hatten hier im Vorsommer Lehrerwahl und die Stimmen fielen auf die Brüder Martin Fast und Isaak Friesen. Sie sind auch schon beide an der Arbeit. Jetzt fehlt uns noch eine Kirche. Wir haben jetzt jeden Sonntag in den Häusern Versammlung. Ich denke, die lieben Brüder und auch wir würden es alle gerne sehen, wenn wir manchmal könnten Besuch bekommen. Ich denke, Br. Gerhard Fast hat uns noch nicht vergessen, nicht wahr? Wie würde es sein, wenn Sie herkämen und dann gleich einen Eckstein zur Kirche mitbrächten. Ich denke, Sie verstehen mich. Als Jesus zu Petrus sagte, er sollte auf die Höhe fahren und das Netz auswerfen, sagte er: „Ich habe die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen." Was geschah? Auf die Hoffnung hin wollen auch wir hier nicht mutlos werden. Jene Fischer riefen ihre Gesellen, daß sie ihnen hälfen ziehen.

Lieben Brüder und Schwestern, wollen auch wir mitziehen helfen, dann werden die lieben Brüder sich gestärkt fühlen.

Ein Leser.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, den 29. Dez. 1901. Gruß der Liebe zuvor. Herrliches Wetter haben wir hier gegenwärtig, wit allzuwenig Schnee für eine gute Schlittenbahn. Der Gesundheitszustand ist etwas mangelhaft, so sind auf der Krankenliste G. G. Kornelsen, und Frau K. W. Reimer. Andere Patienten die sind wohl wieder

auf dem Wege der Besserung. Nun muß ich noch etwas von unserem Städtchen berichten, welches bereits bei viel Läden und ein geräumiger Fleischladen, von Wiebe & Friesen betrieben, zählt. Der Doktor, den wir für einige Zeit hatten, ist uns entschlüpft.

Eben, da ich diese Korrespondenz geschrieben habe, erfahre ich, daß Frau K. W. Reimer heute, ungefähr 5 Uhr morgens gestorben.

Herzliches Beileid den Trauernden! Korr.

Reinlad, 30. Dez. 1901. Die Weihnachtstage sind dahin, und jeder ist wieder an seiner Arbeit. Bevor die Zeilen in euren Händen sein werden, sind wir im neuen Jahr. Wenn wir zurückblicken auf das verflossene Jahr, wie viel ist da in einem Jahr vorgekommen, wie vieles hat sich verändert. Mancher hat sein liebstes verloren, der eine seinen Vater, der andere seine Mutter, Bruder, Schwester, Mann oder Frau. Doch können wir dem Geber alles Guten nicht genug danken für all das Gute, das wir im vorhergegangenen Jahre von seiner milden Hand empfangen haben, aber wir können nicht wissen, wie lange uns noch seine Gnadensonne scheinen wird. Mit einem Mal wird auch an uns der Ruf erschallen: „Verlasse diese Erde, und komm!" Aber wohin? Ein schwer wiegendes Wort dieses Wohin! Wir wollen das beste hoffen zum neuen Jahre.

Das Wetter ist ausgezeichnet schön zur Zeit. An vielen Tagen haben wir schon 2 bis 3 Grad Wärme R.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut zu nennen hier und in Umgegend.

Mit Gruß an Editor und Leser verbleibe ich Euer J. J. B.

Landwirtschaftliches.

Pfropfen der Obstbäume.

Im Winter, je nach der Oertlichkeit im Januar oder Februar, werden die Edelreiser an der Sonnenseite am besten aus der Spitze des Obstbaumes geschnitten und in trokkenem Sand im Keller bis zu Verwendnng aufbewahrt. Das Pfropfen kaun auch im Winter in einem kalten Zimmer vorgenommen werden und die veredelten Bäumchen werden dann im Keller in Sand eingeschlagen, bis im Frühjahr das Auspflanzen ins Freie möglich ist. Wer viele kleine Wildlinge veredeln will, hat hierbei den Vorteil, daß die Arbeit jetzt ausgeführt, später nicht in eine Zeit fällt, wenn es sonst überall genug zu thun giebt. Beim Propfen unterscheidet man 1. das Pfropfen in den Ausschnitt, 2. das Pfropfen in den Spalt, 3. das Pfropfen in oder unter die Rinde und schließlich 4. das Seitenpfropfen. Beim Pfropfen in den Ausschnitt wird ein wirklich keilförmiges, etwa ¾—1 Zoll langes Stückchen Rinde und Holz aus dem stumpfabgeschnittenen Stamme des Wildlings ausgeschnitten. Genau in diesen Ausschnitt passend, wird das Edelreis zugeschnitten, was in der Weise geschieht, daß man gegenüber einem Auge mit zwei Schnitten das Reis keilförmig zuspitzt. Um den Ausschnitt aus dem Wildstamme zu machen, wendet man vielfach ein eigenartig geformtes Messer, den sogenannten „Gaisfuß" an. Diese Art des Pfropfens hat den Vorteil, daß sie den veredelten Stamm wenig verwundet und, wenn genau ausgeführt, sicheres Gelingen verspricht. Das Spaltpfropfen ist sehr einfach und wohl die bekannteste Art der Veredlung. Es giebt ein halbes Spaltpropfen und Vollspaltpfropfen. Beim Pfropfen in den halben Spalt setzt man die Spitze des Messers auf die Mitte des vorher wagerecht abgeschnittenen Wildlings und spaltet denselben auf der einen Seite etwa 1—½ Zoll nach unten. Der Spalt wird dann mit dem Pfropfmesser so weit geöffnet, daß das schmale, flachkeilförmig zugeschnittene Edelreis hineingeschoben werden kann. Obwohl das Edelreis durch das Einklemmen in den Spalt ziemlich festgehalten wird, so ist doch Festbinden und Bestreichen der Wunde mit Baumwachs stets notwendig. Das Pfropfen in den ganzen Spalt ist die Veredlungsart, die der Farmer am besten versteht. Der Stamm, welcher veredelt werden soll, wird nicht zu hoch über dem Boden scharf abgeschnitten, abgeplattet und dann mit dem Messer mitten durch das Mark gespalten. Ein keilförmig zugespitztes Edelreis, am besten an beiden Seiten mit einem „Sattel" oder mit „Schultern" zugeschnitten, wird so eingefügt, daß die Rinde des Edelreises genau auf die des Stammes zu liegen kommt und der „Sattel" oder die „Schultern" auf der Platte des Stammes aufsitzt. Ebenso wird an der entgegengesetzten Seite ein Reis eingesetzt. Statt der zwei kann man bei dicken Stämmen oder Aesten auch 4—6 Reiser einpfropfen. Die Wunde wird mit Papier- oder Zeugstreifen, welche mit Baumwachs bestrichen wurden, gut verbunden; manche verwenden hierzu auch einen Brei aus zwei Theilen Lehm und einem Teil Kuhdung. Von den Edelreisern läßt man, wenn mehrere angewachsen sind, nur eins zur Fortbildung des Stammes oder Astes stehen, um dem Baume von unten auf eine volle Form zu geben. Vielfach wird bei diesem Pfropfen nicht mehr mitten durch das Mark gespalten, sondern nur an der Seite ein Spalt gemacht; die Gesundheit und Lebenskraft des Baumes wird hierdurch nicht so sehr geschwächt, wie durch einen Spalt in der Mitte. — Das Pfropfen in oder unter die Rinde kann im Frühjahr erst dann angewendet werden, wenn die Bäume so in Saft sind' daß sich die Rinde leicht löst. Der Stamm oder Ast wird auch, wie bei der vorherigen Veredlungsart, quer abgeschnitten und das Reis nach einer Seite zu recht fein zugespitzt. Die Rinde des Wildstammes wird von der Platte an nach unten etwa ¾—1 Zoll senkrecht durchschnitten und indem man die Rinde an beiden Seiten dieses Schnittes leicht abbiegt, das Edelreis von oben hineingeschoben, und die Wunde mit Baumwachs oder Leimbrei gut verbunden. Darauf zu achten ist, daß der Verband so angelegt wird, daß das Reis festsitzt und nicht vom Winde gelockert werden kann. — Beim gewöhnlichen Seitenpfropfe wird an dem Stamme oder Aste ein schräger Einschnitt gemacht und hierauf ein ¾—1 Zoll langer Längsschnitt, der den ersteren kreuzt, geführt. Diesem entsprechend, wird das Reis zugeschnitten. Wo das Seitenpfropfen unter die Rinde vorgenommen wird, wird das Reis wie beim Spaltpfropfen zugeschnitten, wo der Wildling von unten nach oben und das Edelreis von oben nach unten schräg und je in einem Zuge in ebener Fläche abgeschnitten wird. Hierauf wird das Edelreis unter die Rinde geschoben und die Veredlungsstelle verbunden. Diese Veredlungsart wird von Gärtnern dann angewendet, wenn die Wildlinge schon so stark getrieben haben, daß eine andere Veredlungsart, bei welcher der Stamm immer abgeschnitten werden mußte, eine zu gefahrvolle Operation wäre; man wendet sie auch im Monat August an, zum Einsetzen fehlender Aeste, besonders bei Zwergbäumen.

Bei vielen Bäumen ist die eigene Wurzel oder solche von einer nahverwandten Baumart die beste Unterlage, die zum Veredeln statt eines Baumes benutzt werden kann, und hier kommt dann auch das Spaltpfropfen, das Pfropfen in die Wurzel zur Anwendung. Man benutzt hier am besten die ganz frische Wurzel von 1½ Zoll oder größerer Dicke mit guten Faser- oder Saugwurzeln. Nach der Veredlung werden die Wurzeln in Wasser getaucht und sogleich in die Erde gesetzt; ist letzteres nicht ausführbar, so können sie für kurze Zeit in Wasser stehend oder in Erde eingeschlagen, aufbewahrt werden. Als Bindemittel benutzt man am besten feinen Zinkdraht, der über Zeugstreifen gewunden wird. Die Wurzelveredlung kann in der angegebenen Weise auch bei Blumenknollen ausgeführt werden, z. B. Nelken, Clematis und Päonien. Die aus Wurzelschößlingen, den Nebentrieben aus den Wurzeln, erzogenen Bäume, auch wenn sie später veredelt werden nnd scheinbar gut wachsen, geben selten gute Fruchtbäume und haben immer die Neigung, auch viele Wurzelschößlinge zu treiben; hierdurch wird aber die Kraft des Hauptstammes bedeutend herabgemindert. Bäume, die zu üppig wachsen, viel Zweige und Laub, aber wenig Früchte bringen, sollten nur alle 2—3 Jahre beschnitten—das Beschneiden reizt das Holzwachstum noch mehr — dafür aber „geschröpft" werden. Entweder bindet man im Frühjahr dicht unter der Abzweigung der Aeste einen zähen Draht um den Stamm und dreht ihn so fest an, daß er die Rinde bis aufs Holz durchschneidet; zeitig im Herbst wird der Draht wieder abgenommen. Oder man macht verschiedene Schnitte durch die Rinde von oben nach unten; doch sollten dieselben die Bast- oder Saftschicht unter der Rinde nicht durchdringen. Diese Wunden durch Draht oder Messer verhindern einen zu starken Saftzufluß und bringen den Baum schon meistens nach dem ersten Jahre zum Fruchttragen; genügt aber ein einmaliges Schröpfen nicht, so kann es unbesorgt ein zweites Mal im nächsten Jahre ausgeführt werden; ein öfteres Wiederholen dieser Operation ist aber in den nächsten 4—5 Jahren nicht ratsam. Sind die zu üppig wachsenden Bäume noch sehr klein, also in den ersten Jahren nach der Veredlung, so kann statt des Schröpfens ein einfaches Verpflanzen in jedem Herbst mit Erfolg angewandt werden. Die starken Wurzeln werden an den Enden, wo sie beim Ausheben abgerissen oder abgestochen wurden, sauber beschnitten und recht viele Saugwurzeln an denselben belassen. Das Verpflanzen reizt die Wurzelbildung außerordentlich, der Stamm aber erhält keinen Ueberfluß an Saft, und erhält der Baum dann nach vier- oder fünfmaligem Verpflanzen Ruhe, so entwickelt er sich außerordentlich kräftig, besonders im Ansetzen von Fruchtknospen. Solche Bäume müssen aber besonders gut gepflegt und jedes Jahr reichlich gedüngt werden, weil sonst ihre Lebenskraft bald erschöpft ist.

Zeitereignisse

Südafrika.

London, 10. Jan.—Der „Globe“ sagt in seinem Finanzteile, daß ihm aus wohlunterrichteter Quelle die Meldung zugegangen sei, die Burenführer hätten der britischen Regierung Friedensvorschläge unterbreitet. Sie sollen sich bereit erklären, die Waffen niederzulegen, wenn sie nicht verbannt würden.

Am nächsten Mittwoch ist ein Festtag bei den Buren und es heißt, daß die Uebrrgabe an diesem Tage erfolgen soll.

Im Kriegsministerium erklärte man von einem Friedensvorschlage der Buren nichts zu wissen.

London, 10. Jan. — Die Lage der Dinge in Johannesburg hat sich in den letzten beiden Monaten sehr schnell zum Bessern gewandt, wird der Londoner „Times“ von dort gemeldet.

„Und die Aussichten auf die Zukunft,“ heißt es in der Depesche, „sind noch günstiger. Der Verkehr nach der Küste ist durch das Blockhaussystem gesichert, und ein Abkommen mit Portugal bezüglich der Eingeborenen-Arbeit hat das Hindernis beseitigt, welches der Wiederaufnahme der Industrie im Wege stand. Tausende von Flüchtlingen warten noch auf ihre Rückkehr. Die Bevölkerung ist natürlicherweise etwas verarmt, aber jedermann hofft, daß, soweit Johannesburg in Frage kommt, der schlimmste Teil des Krieges überstanden ist.“

Kimberley, 10. Jan. — Die De Beers Co. hat sich entschlossen, in ihren Minenwerken elektrischen Betrieb einzuführen. Es sind bereits aus verschiedenen Ländern Angebote für die Ausführung der Anlagen eingelaufen.

Paraguay.

Buenos Ayres, 10. Jan. — Die Gerüchte über eine Revolution in der Republik Paraguay haben sich als sehr wohl begründet erwiesen. Die Revolte brach in der Hauptstadt Asuncion aus und war die Folge eines Streites über die Nachfolgeschaft des Präsidenten Aceval, dessen Amtszeit im November dieses Jahres abläuft.

Die revolutionäre Junta bestand aus dem General Caballero, dem General Escobar, dem Krigsminister Obersten J. A. Escurra, dem Kabinettsminister Marro und dem Senator Freitas.

Der Präsident Aceval dankte ab und der Kongreß nahm die Abdankung sofort an.

In dem Abgeordnetenhause kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem der Präsident des Gesundheitsrates, Senator Facando Jusfran, getötet und der General Caballero, die Senatoren Miguel und Cabalan und der Abgeordnete Carreras schwer verwundet wurden.

Der paraguayische Kongreß hat den Vicepräsidenten Hector Carvallo mit der Weiterführung der Regierungsgeschäfte betraut.

In Asuncion herrscht große Aufregung.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan. — Unter den Befürwortern der Tarif-Vorlage im Reichstage greift die Ansicht um sich und grenzt beinahe an Gewißheit, daß die Vorlage in dieser Session des Hauses nicht mehr angenommen wird, selbst wenn die Klausel der Minimal-Zölle auf Getreide gestrichen werden sollte. Manche glauben sogar, daß die Regierung die Vorlage wird ganz fallen lassen müssen. Die Opposition gegen die Vorlage nimmt jetzt die Form eines Vorschlages an, laut welchem eine Kommission ernannt werden soll, um festzustellen, ob die deutsche Landwirtschaft wirklich Not leidet, und ob sie unter den Großgrundbesitzern oder unter den Kleinbauern zu finden ist. Die Gegner der Vorlage glauben, daß wenn erst diese Kommission ernannt ist und sich an die Arbeit begeben wird, viele Monate vergehen werden, bevor dieselbe einen Bericht erstatten kann. Dieser Vorschlag wird übrigens von dem Bureau für die Vorbereitung von Handelsverträgen unterstützt, auch von vielen Handels-Vereinigungen und nicht-politischen Körperschaften.

Der reichste Mann in Deutschland ist Herr Krupp, der Kanonenkönig. Laut dem Einkommensteuer-Register besitzt er ein jährliches Einkommen, das zwischen zwanzig und einundzwanzig Millionen Mark schwankt. Niemand sonst im Reiche hat auch nur annähernd ein so großes Einkommen. Er ist ganz allein in einer Steuerklasse, und zwischen ihm und dem zweitreichsten Manne befinden sich noch über ein Dutzend Klassen. Wer eigentlich der zweitreichste Mann im Reiche ist, ist nicht ganz klar. Derselbe besitzt ein Einkommen von fünf bis sechs Millionen Mark, und man glaubt, daß es der Kohlengruben-Besitzer Herr von Thiele-Winkler ist. Die Zahl derer, die mehr als eine Million per Jahr zu verzehren haben, beträgt 65. Zehn dieser Einkommen betragen weniger als drei Millionen Mark, zwei betragen zwischen drei und vier Millionen Mark und drei betragen zwischen vier und fünf Millionen Mark. Die Steuer-Register zeigen ferner, daß es im Reiche 2,774 Personen giebt, welche ein jährliches Einkommen von mehr als 100,000 Mark haben.

Holland.

Amsterdam, 10. Jan. — Die Burendelegaten in Holland sind offenbar der Ansicht, daß in Kürze Friedensverhandlungen irgend welcher Art eingeleitet werden, sie verhalten sich aber über ihre Gründe zu dieser Annahme sehr schweigsam. Einig sind sie in der Erklärung, daß die Briten ihre Forderung einer bedingungslosen Uebergabe fallen lassen müssen.

Es wird privatim zugegeben, daß die Bevollmächtigten keinen Vergleichsvorschlag zurückweisen würden, der annehmbare Bedingungen böte. Wenn die Verhandlungen durch eine neutrale Macht eingeleitet würden, so werden die Bevollmächtigten alles aufbieten, um zu einem befriedigenden „Modus vivendi“ zu gelangen, der einen Mittelweg böte zwischen Herrn Krügers Forderung vollständiger Unabhängigkeit und den Bedingungen Großbritanniens.

Italien.

Rom, 10. Jan. — Der Prinz Victor von Savoyen wird in der nächsten Woche eine Reise nach den Vereinigten Staaten antreten. Er ist ein Sohn des Herzogs von Aosta, eines Bruders des ermordeten Königs Humbert von Italien.

Der Prinz gilt als tüchtiger Kavallerie-Offizier und machte seiner Zeit durch sein Duell mit dem Prinzen Henri von Orleans viel von sich reden. Die Veranlassung zu dem Zweikampfe bot ein Artikel im Pariser „Figaro“, in dem Orleans die italienischen Kriegsgefangenen in Abessynien beleidigt hatte.

Der Prinz Viktor besuchte die Ver. Staaten bereits einmal im Jahre 1897. Es hieß damals, daß der Prinz die Reise unternahm, um eine Neigung zu vergessen, anscheinend Eingeweihte behaupteten aber demgegenüber, daß er nach den Ver. Staaten gekommen sei, um deren militärische Einrichtungen kennen zu lernen.

In Rom geht jetzt das Gerücht, daß der Prinz die Einwilligung seines königlichen Vetters zum Abschlusse einer Ehe mit einer amerikanischen Erbin erhalten habe, und daß er sich mit der Erwählten seines Herzens offiziell verloben wolle.

Bulgarien.

London, 10. Jan.—Eine heute nachmittag aus Konstantinopel hier eingelaufene amtliche Depesche meldet, daß die Befreiung Fräulein Ellen Stones unmittelbar bevorstehe. Man glaubt, daß ihre Gefangenschaft, die seit dem 3. September währt, nur noch Stunden dauern könne.

Kolumbien.

Colon, 10. Jan. — Die Präsidenten, welche der Präsident Zelaya zum Besuche der Präsidenten-Konferenz in Corinto, Nicaragua, eingeladen hat, sind die von Costa Rica, Honduras, Guatemala und Salavador.

Die Zustände in Manila.

San Francisko, 10. Jon. — Der Pastor A. L. Hazlett, ein Methodisten-Prediger aus Calorado City, Col., ist aus den Philippinen zurückgekehrt, wohin er sich auf den Wunsch des Gen. MacArthur unter Zustimmung des Kriegsministers Root begeben hatte, um die moralischen Zustände auf der Insel Luzon, besonders aber in Manila, zu studieren. Er berichtet daß ihn die Zustände in der philippinischen Hauptstadt sehr befriedigten. „Manila ist die bestverwaltete Stadt, die ich je gesehen“, bemerkte er, „und ich glaube nicht, daß in den Ver. Staaten eine Stadt ihr hierin gleichkommt. Was die moralischen Zustände anbelangt, so sind sie besser, als sie je früher waren. Seit der Okkupation der Amerikaner hat sich die Zahl der Verhaftungen wegen Trunkenheit vermindert; aus dem einfachen Grunde, weil die Behörden das Möglichste thun, um ihr in richtiger Weise zu steuern. Früher sollen an der Ecolta 400 Wirtschaften gewesen sein, jetzt ist dort nicht eine zu finden. Die Gesamtzahl der Wirtschaften in der Stadt beträgt 109 und sie sind strengen Regulationen unterworfen. Die Verwaltung der Stadt gereicht den Amerikanern, die sie in Händen haben, sehr zum Lobe.

Kämpfe auf den Philippinen.

Washington, 10. Jan. —Das Flottendepartement erhielt heute aus Cavite folgendes Telegramm von Contre-Admiral Rodgers: „Waller berichtet, daß er soeben einen zehntägigen Marsch über die Insel Samar, von Lanaug bis Bahey, vollendet hat. Seine Truppen waren starken Entbehrungen ausgesetzt. Sie töteteten 13 Insurgenten und nahmen einen Hauptmann, einen Leutnant sowie vier andere Aufständige gefangen.

„Onkel Toms Hütte“ sagt ihnen nicht zu.

Lexington, Ky., 10. Jan. — Das „Lexington Chapter“ der „Uni-

ted Boughkers of Confederacy" hat an Chas. B. Scott, den Direktor des Lexington Opera House, das schriftliche Ersuchen gerichtet, nie wieder in seinem Theater das Schauspiel „Uncle Tom's Cabin" zur Aufführung zu bringen. Als Grund dieses seltsamen Verlangens wird angegeben, daß die hervorragendsten Bürger und die alten Familien von Lexington einst Sklavenbesitzer waren, nicht aus eigener Neigung, sondern weil es eine althergebrachte Institution war, ihnen es folglich widerlich sein muß, wenn die Kinder den grellen Scenen, die in dem genannten Stücke vorkommen, lauschen müssen und sie auf diese Weise eine falsche Anschauung von der Geschichte erhalten. Das Gesuch hat hier großes Aufsehen erregt.

Senatsbeschluß für Schley.

Jackson, Miss., 10. Jan. — Der Senat des Staates Mississippi faßte heute im Plenum einen Beschluß, der sich mit der Monoritäts-Entscheidung des Admirals Dewey im Falle Schley sich für durchaus einverstanden erklärt und dahin ausspricht, daß in den Schulen keine Lehrbücher benützt werden sollen, welche einem anderen wie dem Admiral Schley die Siegespalme von Santiago zuerkennen. Dieser Beschluß gelangt an das Abgeordnetenhaus, woselbst er zur Debatte gestellt und über ihn gleichfalls abgestimmt werden soll.

Das New Yorker Bahnunglück.

New York, 10. Jan. — Eine Inspektion des Bahntunnels, in welchem sich der Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen ereignete, wurde heute von dem Distriktsanwalt Jerome, dem Staatseisenbahnkommissär Baker, dem Hilfsdistriktanwalt Carvan und dem Bahnsuperintendenten Franklin auf einer Lokomotive unternommen, der kein Bahnwagen angehängt war. Die Beamten unterwarfen das Signal-System einer genauen Prüfung und informierten sich auch über die anderen Bahnvorrichtungen.

Admiral Schley bei dem Präsidenten.

Admiral Schley sprach am Montag, infolge einer von dem Präsidenten Roosevelt an ihn ergangenen Einladung, im Weißen Haus vor, wo er eine beinahe einstündige Konferenz mit dem Präsidenten hatte. Der Admiral weigerte sich später irgend etwas über die Unterredung zu sagen, die, wie er sich ausdrückte, rein persönlicher Art war. Auch der Präsident weigerte sich, etwas über die Unterredung zu sagen.

Wieder ein Bankkrach in Cleveland.

Clevelad, O., 10. Jan. — Die Euclid Avenue Trust und Savings-Bank, in No. 84 und 86 Euclid Avenue etabliert, übertrug heute ihr Vermögen zu Gunsten ihrer Gläubiger an Frank J. Ginn. Die Bürgschaft des letzteren wurde vom Richter Bloch im Bankerott-Gericht auf $250,000 festgesetzt.

Ein Richterspruch.

Topeka, Kan., 12. Jan.—Das Staats-Obergericht hat die Entscheidung abgegeben, daß das staatliche Achtstunden-Gesetz verfassungsmäßig ist. W. W. Atkins von Kansas City war in einem Bezirks-Gericht bestraft worden weil er seine Arbeiter länger als acht Stunden täglich zu arbeiten zwang. Er appellierte, das Obergericht hat aber das Urteil bestätigt.

Schley im Süden.

Savannah, Ga., 11. Jan. — Der hier zu Besuch weilende Contre-Admiral Schley hielt heute in der Stadthalle einen öffentlichen Empfang ab, der über eine Stunde dauerte. Er wurde vom Bürgermeister und einer Delegation des Stadtrates nach dem Gebäude eskortiert, wo der Saal, in dem der Stadtrat seine Sitzungen zu halten pflegt, mit Fahnen und Blattpflanzen prächtig geschmückt worden war. Die Menschenmenge kam zu der einen Thür hinein, die Leute wechselten mit dem Admiral einen Händedruck und verließen den Saal durch die andere Thür.

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, D. C., 12. Jan. — Als vor einigen Tagen der Architekt des Kapitols, Edward Clark, ein bejahrter Mann, der seit Jahren kränklich gewesen, starb, schien es unzweifelhaft, daß sein Assistent, Herr Elliott Woods, ein zwar noch junger Mann, der aber schon seit vier Jahren alle Pflichten des Architekten erfüllt und erst im vorigen Sommer seine außerordentlichen Fähigkeiten bei dem Bau des neuen Kapitoldaches u. s. w. bewiesen hat, zum Kapitols-Architekten ernannt werden würde. Der Präsident hat den Architekten auszuwählen, zeigt aber bis jetzt keine Neigung, Herrn Woods zu ernennen, trotzdem fast sämtliche Kongreßmitglieder und Senatoren die Ernennung wünschen und mehrere Deputationen beider Häuser im Weißen Hause gewesen sind, um dieselbe zu befürworten. Der Grund für das Zögern des Präsidenten liegt darin, daß die Mitglieder des „American Institute of Architects" Woods nicht wollen, weil dieser weder ein Mitglied des Instituts ist, noch auch mit den Zielen der leitenden Geister desselben übereinstimmt. Ein Mitglied des Instituts, Architekt McKim, der an riesigen Verschönerungsplänen für Washington interessiet ist, da er als Mitglied der Kommission fungiert, welche ein halbes Jahr im Auslande Parkanlagen u. s. w. studiert und dann die erwähnten Pläne ausgearbeitet hat, war beim Präsidenten und hat gegen die Ernennung von Elliott Woods protestiert. McKim ist ein New Yorker und persönlicher Bekannter des Präsidenten und somit haben seine Vorstellungen natürlich Gewicht.

Die Pläne schließen bedeutende Umbauten im Kapitol ein, und da müssen die Herren nicht nur im Kapitol, sondern überall, wo es notthut, ihre Leute sitzen haben, um das Projekt zu fördern, denn sonst ist an eine Ausführung nicht zu denken. Aus diesem Grunde soll auch einer der Ihrigen zum Architekten des Kapitols ernannt werden. Es könnte da übrigens passieren, daß der Kongreß das Amt des Kapitols-Architekten abschaffte, dafür dasjenige eines Superintendenten kreirte, Woods in einer Resolution zum Superintendenten ernennen und das „American Institute of Architects" leer ausgehen lassen würde.

Der Senat hat immer noch kein bestimmtes Geschäftsprogramm für die Zukunft aufgestellt, und den Anzeichen zufolge wird sich diese Woche in den Komiteezimmern eine größere Thätigkeit entfalten, als im offenen Sitzungssaal. Es stehen sehr wenige wichtige Angelegenheiten auf dem Kalender, gerade genug, um den Senat bis zum Donnerstag jeden Tag ein paar Stunden lang zu beschäftigen. Am Donnerstag wird dann wahrscheinlich Vertagung bis zum folgenden Montag eintreten. Unter den Maßregeln, welche man diese Woche aus den Händen der betreffenden Komitees zu nehmen versuchen wird, befinden sich die Nikaragua-Kanalvorlage, die Philippinen-Tarifvorlage und die Schiffssubsidienvorlage. Die Anzeichen sind, daß die Kanalvorlage thatsächlich in derselben Form dem Senat einberichtet wird, in der sie vom Haus angenommen wurde. Die Subsidienvorlage dürfte nicht bedeutend amendiert werden, dagegen haben die republikanischen Führer im Senat so gut wie beschlossen, die Importzölle in der Philippinenvorlage beträchtlich zu ermäßigen. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß irgend eine dieser Vorlagen bald zur Debatte gelangt. Welcher dieser Entwürfe zuerst in Beratung genommen wird, ist noch nicht festgestellt. Soviel ist aber jetzt schon sicher, daß jede dieser drei Maßregeln längere Zeit debattiert werden wird.

Was vom Geschäftsplan des Senats gesagt wurde, gilt auch für das Haus. Mit Ausnahme der bereits angenommenen Nikaragua-Kanalvorlage befinden sich noch alle wichtigeren Vorlagen in den Händen der verschiedenen Komitees, sodaß diese Woche vom Haus keine wichtigen Geschäfte erledigt werden. Am Montag werden Angelegenheiten des Distrikts Columbia zur Beratung kommen. Dann wird die Pensionsbewilligungsvorlage an die Reihe kommen. Da sie gewöhnlich nur die absolut notwendigen Gelder bewilligt, so bietet ihre Annahme keinerlei Hindernisse. Das Komitee für Mittel und Wege hat ein paar unwichtige Vorlagen in Bereitschaft, die ohne Zweifel prompt erledigt werden. Ist dies geschehen, so liegen dem Haus keinerlei besondere Geschäfte vor, und es dürften daher etliche Vertagungen erfolgen, bis das eine oder das andere Komitee eine der wichtigeren Vorlagen einberichtet.

Der neue General-Postmeister Henry C. Payne von Wisconsin ist mit seiner Gattin und seiner Nichte hier eingetroffen. Er wird im Laufe dieser Woche sein Amt antreten.

Serbien.

Wien, 12. Januar. — Die folgende Depesche, die ein klares Bild von der Lage in Serbien giebt, ist von einem Korrespondenten in Belgrad in Wien eingetroffen:

„Die Lage ist thatsächlich alarmierend. Jeder fühlt, daß eine Revolution bevorsteht. König Alexander ist in diesem Moment nicht viel mehr als ein Idiot. Königin Draga ist die Königin nicht allein dem Namen nach, sondern auch de facto, und sie und ihre habgierige Familie lenken die Geschicke des Landes, so weit sie überhaupt gelenkt werden können. Ueberall herrscht Unzufriedenheit. Der Staatsschatz ist leer. Die Regierung ist nicht im Stande, die Gehälter der Angestellten, noch nicht einmal die der Offiziere der Armee zu bezahlen. Wir werden eines Tages erwachen, und die Armee im Besitz der Hauptstadt und den König und die Königin auf der Flucht oder ermordet finden. Die Wahl eines Nachfolgers auf dem Thron liegt zwischen dem Prinzen Karageogewitsch und dem Oberst Constantinowitsch. Es giebt auch eine Partei in Serbien, die die Wahl eines Fürsten aus irgend einem regierenden Hause vorzieht, die im gegebenen Moment auch mit ihren Forderungen hervortreten mag."

Deutschland.

Wilhelmshaven, 13. Jan.— Die kaiserliche Yacht Hohenzollern fährt am 18. Januar nach New York ab. Die Kapelle der 2. Matrosen-Division begleitet das Schiff nach den Vereinigten Staaten.

Prinz Heinrich macht die Ueberfahrt wahrscheinlich nicht auf der „Hohenzollern", sondern auf einem Dampfer des „Norddeutschen Lloyd."

Wie lange der Aufenthalt des Prinzen in den Vereinigten Staaten dauern wird, hängt von den Wünschen des Präsidenten Rosevelt und dem ab, was der Prinz sehen möchte. Den Besuch sieht man bei Hofe als einen neuen Beweis für den Wunsch des Kaisers an, den guten Willen des amerikanischen Volkes und seiner Regierung zu erringen.

Zuerst wollte er den Kronprinzen mit seiner Vertretung bei der Taufe der Yacht betrauen. Da dieser aber noch sehr jung ist und wenig Welterfahrung besitzt, auch die englische Sprache nicht so gut beherrscht, wie sein Onkel, Prinz Heinrich, der sie von seiner Mutter gelernt hat, so entschied sich der Kaiser für den Prinzen Heinrich, der, wenn auch kein großer öffentlicher Redner, doch große weltmännische Gewandheit und liebenswürdige Form bei würdevoller Haltung besitzt.

Berlin, 13. Jan. — Der Admiral Prinz Heinrich wird auf seiner Reise nach den Ver. Staaten von den Kapitänen Schmidt, von Schwindt und v. Egidy begleitet sein, ferner von mehreren hohen Marineoffizieren, die aber noch nicht bestimmt sind.

Der Kapitän von Egydy ist der Sohn des Obersten von Egidy, der vor Jahren den Dienst quitierte um sich gänzlich der Aufgabe, der christlichen Kirchen in Deutschland in eine konfessionslose Vereinigung zu verschmelzen, zu widmen.

Die Yacht Hohenzollern wird am 18. oder 19. Januar die Fahrt nach den Ver. Staaten antreten, und während der Reise Gibraltar, die Kap Verdi'schen Inseln und die Insel St. Thomas berühren. Die Yacht wird von dem Admiral Graf von Baudissin befehligt, zu dessen Stab auch der Kapitän von Holleben, ein Verwandter des deutschen Botschafters in Washington, zählt.

Das preußische Syndikat, welches die früheren Regierungsanleihen vermittelte, hat jetzt auch die neue dreiprozentige Anleihe zum Betrag von 300,000,000 Mark zum Abschluß gebracht. Von dieser Summe nimmt Preußen 185,000,000 Mark auf und das Reich 115,000,000. Das Synnikat übernimmt die Anleihe zu 89.20 und giebt sie zu 89.80 aus. Zu dem Syndikat gehören die Bleichröder'sche Bank, die Deutsche Bank, die Mendelsohn'sche Bank, die Dresdener Bank, die Schaafhausen Bank und etliche süddeutsche Banken.

Berlin, 13. Jan. — Gerüchtweise verlautet, daß sich die preußische Regierung mit der Absicht trägt, die weltberühmten, überaus ertragreichen großen Gelsenkirchener Kohlenwerke für 120,000,000 Mark ($28,560,000) anzukaufen, Der vornehmste Zweck dieser Transaktion würde es sein, staatlicherseits auf die Kohlenpreise noch mehr, wie bisher, regulierend einzuwirken, und die bisher fast unbeschränkte Macht des deutschen Kohlensyndikats vollends zu brechen. Letzteres soll seine Stellung als Lieferant des Heizmaterials für Staatgeisenbahnen und Flotte dazu mißbrauchen, der Privatindustrie durch künstliche Preistreibereien gehörig zur Ader zu lassen. Die preußische Regierung giebt sich, wie berichtet wird, der Hoffnung hin, dadurch, daß sie sich beim Ankauf von Steinkohlen gänzlich vom Kohlenmarkte unabhängig macht, den Kohlen-Trust auf die Knie zwingen und die Preise herunterdrücken zu können, was dem armen Manne in erster Linie zu Gute kommen würde.

Der Empfang des Prinzen Heinrich.

Washington, D. C., 13. Jan. — In hiesigen gesellschaftlichen Kreisen beschäftigt man sich bereits mit der Frage des Empfanges des Prinzen Heinrich von Preußen, wenn derselbe aus Deutschland in New York eintrifft. Bei seiner Ankunft wird ein Abgesandter des Präsidenten Roosevelt ihn in dessen Namen begrüßen. Ein Offizier der Armee und einer von der Flotte werden dem Prinzen als Adjutanten beigegeben werden und für seine Bequemlichkeit zu sorgen haben. Da der Prinz ein Admiral ist, werden bei seiner Ankunft in New York 21 Salutschüsse abgefeuert werden, ebenso viele wie für den Präsidenten. Man glaubt, daß der Präsident selber dem Stapellauf der kaiserlichen Yacht beiwohnen und auf die Ansprache des Prinzen antworten wird. Bei seinem Eintreffen in Waschington wird der Präsident ihn am Bahnhof persönlich begrüßen und ihn einladen, der Gast der Nation zu sein. Ob er diese Einladung annehmen oder es vorziehen wird, im deutschen Botschafts-Gebäude zu wohnen, bleibt abzuwarten. Den Besuch des Prinzen im Weißen Hause wird der Präsident erwidern.

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, 13. Jan. — Die Kongreß-Delegation von Maryland, sowohl die Senatoren wie auch die Repräsentanten jenes Staates, berieten sich heute über die weiteren Schritte, welche in der Sache des Contre-Admirals Schley zu unternehmen seien, und einigten sich dahin, die Sache so lange auf sich beruhen zu lassen und von der Einbringung jedweder Vorlagen abzustehen, bis der Präsident Roosevelt sein Wort in dieser Angelegenheit gesprochen habe.

Das Kriegsamt erhielt die offizielle Mitteilung, daß der ehemalige Unteroffizier der Kompagnie „K" des 19. Infanterie-Regiments, Phineas Foutz, am Morgen des 3. Januar d. J. in Cebu, auf den Philippinen, hingerichtet worden ist. Foutz war zum Tode durch den Strang verurteilt worden, weil er am 15. November 1900 auf den genannten Inseln eine Eingeborene ermordet hatte, entsprang später aus dem Militär-Gefängnisse und wurde jetzt, unmittelbar nachdem er wieder eingefangen worden war, hingerichtet.

Wichita, Kan., 13. Jan.—Wie hier berichtet wird hat bei O'Keene, Oklahoma, heute morgen um sieben Uhr ein Eisenbahnunglück stattgefunden. Der Zug mit den Verletzten wird am Nachmittag in Wichita erwartet. Es verlautet auch, daß mehrere Personen getötet worden sind.

Spätere Nachrichten besagen, daß zwei Männer, H. K. Bär von Wichita, Kan., und E. J. Golsy von Galva, Kan., tot und mehrere Personen verletzt sind, keine der Letzteren jedoch schwer. Der Unfall ereignete sich, als ein Personenzug der Rock Island-Eisenbahn in einen Bauzug fuhr.

Bericht

der 5. deutschen Lehrerkonferenz von Neb., abgehalten am 30. Dez. 1901, bei Jansen, Neb.

Wie im Programm angedeutet, sollte Lehrer P. H. Richert, Newton, Kan., am Vorabend der Konferenz einen Vortrag, bezugnehmend auf Schule und Erziehung halten.

Der dringenden Einladung zufolge war Johannes Penner, Beatrice, Neb., der voriges Mal wegen Krankheit verhindert worden war, an unserer Konferenz teilzunehmen, schon Sonnabend erschienen.

Auf Wunsch des Vereins hielten beide oben genannte Lehrer am besagten Datum Vorträge, welche insonderheit auf Religion fußten und sehr lehrreich und interessant waren und aus dem Grunde fühlen wir uns diesen beiden Erziehern sehr verbunden.

Unser Versammlungshaus erwies sich als viel zu klein um der ganzen Zuhörerschaft bequem Raum zu gewähren, doch dessen ungeachtet verhielt sich alles ruhig und teilnehmend.

Die Konferenz wurde, um ein wenig Zeit zu gewinnen, etwas vor der bestimmten Zeit vom Aeltesten Jakob Fast mit Vorlesen eines Schriftabschnitts und Gebet eröffnet.

Die Aufrufung der Glieder erwies, daß acht derselben anwesend und sechs abwesend waren.

Dann folgte Vorlesen des vorigen Berichts und Zeiteinteilung.

Beschlossen, 25 Min. für jedes Thema zu verwenden.

Nachdem der Vorsitzer das fehlende Glied im Mitgliedschafts-Komitee durch Ernennung von J. U. Fast ersetzt, und Jakob J. Friesen, Jakob Quiring und H. H. Wiebe, als Beschluß-Komitee ernannt hatte, bewillkommte er die Gäste, forderte Glieder und Schulfreunde auf aktiven Anteil an der Konferenz zu nehmen, um dadurch Teilnamlosigkeit zu verbannen, dann wurde zur Ausführnng des Programms geschritten.

Chorgesang von Lehrer Quirings Chor.

1. Thema: Der Lehrerberuf. a Nachteile von Jakob O Wall.

Der erste Sprecher wagte sich mit Mut und Entschlossenheit auf das Glatteis und „absolvierte" Folgendes:

Während des Studiums muß er seine Angehörigen verlassen, Geld ausgeben, und manchem Widerstand die Stirne bieten.

Fängt er seine Schule an, so muß er Beschuldigungen und Verleumdungen hören, an denen oft nicht das Geringste war ist. (Gut für ihn! — Ed.)

Der Erfolg wird durch häufiges Wechseln gehemmt.

Geringe Besoldung und große Entfernung vom Schulhause.

Entbehrung der Freunde und Familien 2c. b. Vorteile des Lehrerberufs von Emma Steckelberg.

Seine Arbeit giebt ihm Gelegenheit sich selbst zu verbessern und zu beherrschen.

Der Fortschritt und Wachstum der Schüler und Dankbarkeit nnd Anerkennung der Eltern verursachen ihm viele Freude.

Der aufrichtige Lehrer hat das Bewußtsein, daß seine Arbeit im Himmel Anerkennung findet und folgedessen sollte er die Schüler nicht nur für diese Erde erziehen.

Es ist Gottes Wille, daß die Menschen unterrichtet werden und darum sandte er seine Propheten und seinen Sohn.

Besprechung: Der Lehrer ist der wirksame Faktor in der Schule, sollte es aber nicht in der Gesellschaft sein, denn das kann zu seinem Nachteil ausfallen.

Der Lehrer ist zu sehr gebunden, daher sollte er hin und wieder einen Tag haben, um andere Schulen zu besuchen.

Der Berufstüchtige Lehrer sollte festgehalten werden, und die Behörde sollte nicht aufs Geld sehen, denn damit schneiden sie sich in das eigene Fleisch. Gesang, Quartette.

2. Thema: Die Gelegenheit des Kindes.

C. J. Kliewer sowohl als P. J. Harder „glänzten" durch Abwesenheit obgleich sie versprochen hatten das Thema zu behandeln, hatten auch nicht ihr Referat eingeschickt und so lieferte Lehrer J. A. Aztell ein tüchtiges Referat in Bezug auf das Thema: Wer ist verantwortlich für die Bildung der Kinder?

Er beantwortete die Fragen wie folgt:

1. Das Heim ist verantwortlich.
2. Die Schule ist verantwortlich.
3. Die bürgerliche Gesellschaft ist verantwortlich.
4. Der Staat ist verantwortlich.
5. Die Kirche ist verantwortlich.

Dann betonte er die einzelnen Pflichten derselben.

Besprechung: Das Heim ist der Hauptfaktor und somit ist es von großer Wichtigkeit wie die Eltern sich der Kinder annehmen.

Chorgesang von Wiebes Chor.

3. Thema: Wie gewinnt der Lehrer die Schüler?

a. Für sich. Von D. A. Friesen.

1. Der Lehrer gewinnt die Schüler mit seiner Hingabe gepaart mit liebender Strenge.
2. Mit Eltern und Schüler besuchen.
3. Freundliches Entgegenkommen.
4. Nicht mit Drohungen.
5. Nicht mit vielem Regelmachen, sondern nur einige höchst notwendige, und diese sollten auch beachtet werden.
6. Diensteifrigkeit und Opferwilligkeit.
7. Unparteilichkeit insonderheit auf religiösem Gebiet.

b. Für die Arbeit. Henry Buller.

Der Lehrer sollte sich nicht als Gelehrter zeigen und nicht selbst träge und mutlos sein.

Der Lehrer sollte ganz in der Arbeit aufgehen als Beispiel Liebe und Achtung für die Arbeit zeigen.

Die Eltern sollten mit dem Lehrer zusammen arbeiten und den Kindern behilflich sein.

Besprechung: Der Lehrer sollte sich die Liebenswürdigkeit der Kinder nicht erbuhlen und nicht mit ihnen tändeln.

Familie und Schule sollten zusammen arbeiten, und der Lehrer sollte nicht nur sechs Stunden arbeiten.

Chorgesang von Leh. Quirings Chor.

4. Thema: Biographie des B. Franklin von Jakob J. Peters. Nicht zugegen, — obwohl er sich dieses Thema selber wählte.

5. Thema: a. Inwieweit darf der Lehrer sich am Spiel der Kinder beteiligen?

J. J. Friesen sagte, der Lehrer dürfe mitspielen, sollte sich aber nicht durch Mitmachen der Bummeleien seine Authorität untergraben lassen.

Die Gegenwart des Lehrers auf dem Spielplatze verhütet Unfug, und es sei des Lehrers Pflicht, den Schüler beständig unter Aufsicht zu halten.

b. Was sollten sie spielen? David J. Thiessen.

Lehrer Thiessen gab mehrere Spiele an, so wie das Indianerspiel, croquet Tennis, und Base Ball (Base Ball) mit den Vor- und Nachteilen.

Die Spiele seien empfehlungswert an welchen beide Geschlechter ohne Schaden teilnehmen dürfen, und betonte die harmlosen Spiele in der Luft und Sonnenschein, welche körperliche Bewegung erfordern.

Die Mädchen haben oft zu Hause viel Bewegung in der Küche, aber nicht in reiner Luft und Sonnenschein.

Besprechung: Die Spiele: Greifschen, Schwarzer Mann 2c. wurden der Einfachheit wegen empfohlen.

Die Spiele sollten anregend wirken. Gesang, Quartette.

Schluß von Br. John H. Thiessen.

Geschäftliches, 6:30—6:50 abends.

Abendsitzung.

Eröffnung von Br. Wilhelm Thiessen.

Chorgesang. Wiebes Chor.

6. Thema: Schulbesuch. a Der regelmäßige.

Weil Lehrer Neuman nicht zugegen war, entnahm Lehrer Johannes Penner diesem Thema folgendes: Es ist viel besser für den Lehrer, für den unregelmäßigen Schüler und die betreffende Klasse, wenn der Schüler eine Zeitlang ganz wegbleibt, und dann wieder regelmäßig erscheint, als einen Tag kommen und den andern wieder wegbleiben.

In vielen Fällen sei es nicht Notwendigkeit, sondern Gleichgültigkeit von Seiten der Eltern, die das Kind zu Hause halten, wenn Besuch da sei oder wenn sie Besuche machen oder sonst jeder Kleinigkeit wegen.

b. Der unregelmäßige, von John W. Fast.

Er gab folgende Punkte, die oft unregelmäßigen Besuch verursachen:

Gleichgültigkeit des Lehrers, der Eltern und Schüler.

Mittel zum regelmäßigen Besuch von Seiten der Eltern. Sie sollten dem Kinde den Schaden wichtig machen, der dadurch auf die ganze Schule fällt, wenn die Klassen aufgehalten werden.

Der biblische Unterricht kann als Sporn dienen. Besprechung:

Der Lehrer sollte die Schule zum zweiten Heim machen, so daß die Kinder in ihre Eltern dringen, um ja nicht auszubleiben.

Die Opferwilligkeit mancher Eltern ihre Kinder zur Schule zu bringen und daheim zu entbehren wurde anerkennend hervorgehoben.

Chorgesang von Quirings Chor.

Die „Pferdedecke" (Gedicht): von H. H. Wiebe.

Quartette: Das sterbende Kind.

7. Thema: Weltgeschichte und Bibelkunde, von Prof. P. H. Richert. Wird auf Wunsch des Vereins veröffentlicht werden.

Chorgesang von Wiebes Chor.

8. Thema: Handling Children, F. A., Carmony Co. Supt. Wird übersetzt werden und dann in Druck erscheinen.

9. Thema: Die Macht der Gewohnheit, von U. B. Wymer und M. B. Fast.

Wymer war abwesend und M. B. Fast gab anstatt dieses Thema, Biogaphie des B. Franklin.

Chorgesang von Flamings Chor.

10. Charakterzüge McKinleys, von Hon. Peter Jansen wurden so trefflich gegeben, daß er vom Verein ersucht wurde, sein Referat zur Veröffentlichung in Druck zu geben.

Dann sang die ganze Versammlung stehend das Lied: „Näher, mein Gott, zu dir", und zwar in solcher Weise, wie nur selten ein Lied gesungen wird, denn jung und alt, groß und klein sang ehrfurchts- und gefühlvoll mit, nicht nur die, die da im Gebäude waren, sondern auch die, die da draußen waren bewiesen ihre Teilnahme.

Geschäftliches: Bericht des Beschlußkomitees.

Beschlossen;

1. Dem gütigen Schöpfer zu danken, für die günstige Witterung am heutigen Tage, so daß auch die entfernten Gäste hier sein durften.
2. Der Gemeinde zu danken für den Gebrauch des Hauses, für ihre Bewirtung und Gastfreundschaft; sowie den Chören für ihre lieblichen Gesänge.
3. Den betreffenden Personen für die gelieferte Arbeit, und der Versammlung für ihre rege Teilnahme zu danken.
4. Den Lehrern P. H. Richert und Johannes Penner, sowie Br. Peter Jansen, für ihre gediegenen Vorträge zu danken.
5. Den werten Schulfreunden für die Teilnahme an der Kollekte für Leh. Richerts Reisekosten, zu danken.
6. We heartily thank our liberal Co. Supt., F. A. Carmory, for the instructive paper delivered the evening.
7. 100 Copien der Konstitution drucken zu lassen.

Träger der folgenden Namen wurden auf Empfehlung des Mitgliedschafts-Komitees als aktive Glieder im Verein aufgenommen: Peter Jansen, J. W. Friesen, Jakob Epp, J. S. Regehr, A. P. Flaming, David J. Thiesen und Emma Steckelberg.

Ergebnis der Wahl:

Jakob C. Wall, Vorsitzer.
Jakob Z. Wiebe, Stellv. Vorsitzer.
Hy. Buller, Schreiber.
H. H Wiebe, Korr. Schreiber.
M. B. Fast, Kassenführer.

Mitgliedschafts-Komitee:

J. W. Fast,
Hein Buller,
J. C. Wall.

Programm-Komitee:

J. J. Friesen,
J. J. Peters,
Jakob Quiring.

Nach einem Gesang vom Chor und Schlußgebet von Prof. P. H. Richert, vertagte sich die Konferenz.

Jakob Z. Wiebe, Vors.
Henry A. Wiebe, Schr.

Warum sie ihren Namen ändern will.

New York, 10. Jan. — Frau J. O. B. Fitzsimmons hat in einem Brooklyner Gerichte um die Erlaubnis nachgesucht, ihren Namen zu ändern. Als Grund dafür giebt sie an, daß sie nicht denselben Namen führen will wie der „berüchtigte Faustkämpfer", auch weil ihre Kinder als die „kleinen Fitz's" bezeichnet werden, was ihr sehr unangenehm sei.

Die nackte Wahrheit.

Es ist unnötig es abzuleugnen, die Thatsache steht fest, daß tausende unserer Kinder von heutzutage Blutkrankheiten haben, welche entweder vererbt oder durch ungesunde Lebensweise hervorgerufen wurden. Diese Blutkrankheiten zeigen sich durch Hautkrankheiten, Ausschlag u. s. w. an. Sie verlangen eine Reinigung. Herr John Fallandy in Kingston, Pa., macht folgenden Beitrag zu Obigem: „Ein Nachbar, Herr Adams, hatte ein Kind sechs Monate alt, dessen Gesicht und Hände mit Ausschlag bedeckt waren. Es schien, als ob die zu Rate gezogenen Aerzte hilflos wären, denn der Ausschlag wurde immer bösartiger und man befürchtete, daß das arme Wesen die Nase und die Ohren verlieren und lebenslänglich entstellt sein würde. Auf meine Veranlassung hin wurde mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und dem Heil-Oel ein Versuch gemacht. Nach dem Verbrauch von 3 Flaschen Blutbeleber und einer Flasche Heil-Oel heilte der Ausschlag schön und nun ist das Kind wohl aussehend, gesund und munter. Die Eltern sind natürlich voll des Lobes über diese wunderbare Heilung."—Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ist ungemein passend als Medizin für die Kleinen. Rein botanischer Natur und von angenehmem Geschmack ist er dabei völlig harmlos. Er wird direkt von dem Fabrikanten an die Konsumenten verkauft und ist keine Apotheker-Medizin. Man wende sich an den Eigenthümer, Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Jll.